

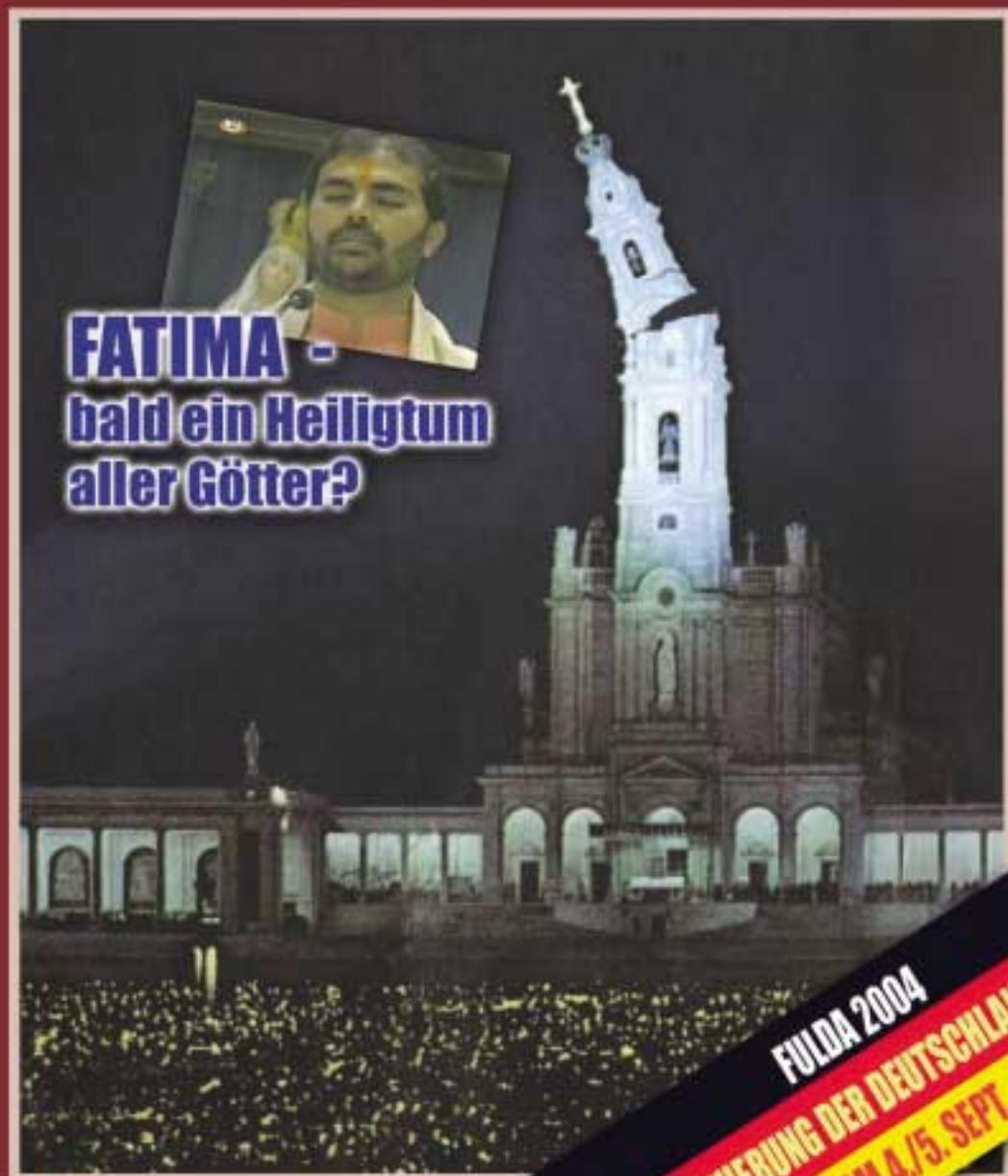
Der Gerade Weg

KATHOLISCHE JUGENDBEWEGUNG

**Marienweihe der
Gesamt-KJB**

**Ökumenismus: Wie stellt sich
der Papst die Kirche vor?**

**Neue noch unveröffentlichte
Texte von Pater Max. Kolbel**



**FATIMA -
bald ein Heiligtum
aller Götter?**

**FULDA 2004
ERNEUERUNG DER DEUTSCHLANDWEIHE
AM 4./5. SEPT.**

Ziel und Auftrag

Wegweisungen Eures KJB-Priesters

- 4 "Unter Deinen Schutz und Schirm
fliehen wir, o heilige Gottesgebärerin!"
H.H. Pater Trutt, KJB-Priester für Deutschland
- 6 Der große Tag steht vor der Tür
Der KJB-Kern zur bevorstehenden Fulda-Wallfahrt

Im Blickpunkt

Unser Glaube immer aktuell

Thema Seite 7 bis 32

MARIA - OPFER DER ÖKUMENE?

- 7 Einleitung
Pater Andreas Mählman, Red.
- 8 Auf dem Weg zu einer neuen Kirche
Eine Untersuchung des Ökumenismus
des Papstes
Priesterbruderschaft St. Pius X.
- 16 Maria Mittlerin aller Gnaden -
ein "unvorstellbarer Schaden"?
Wie die deutschen Bischöfe die D-Weihe verraten haben
- 19 Fatima - bald ein Heiligtum aller Götter?
Auf dem Weg zur Welteinheitsreligion
- 23 Fatima und die Bedrohung des Islams -
Das Konzil läßt alle Waffen fallen

Verschiedenes

- 31 Buchankündigung: Pater Kolbes
Schlachtordnung für die Immakulata
Pater Franz Schmidberger
- 32 Letzte Seite: Programm von Fulda

IMPRESSUM

Verleger und Herausgeber: Konten:

Katholische Jugendbewegung e.V.
Stuttgarter Str. 24
70469 Stuttgart

Anschrift der Redaktion:

DER GERADE WEG
Redaktion
P. Andreas Mählmann
Maienfeld 5
D-88477 Weihungszell
Tel.: +49 7347 601 201
oder +49 73 47 92 16 90
Fax: +49 7347 601 100
E-Mail: der-gerade-weg@gmx.net

Druck:

Plano Print
D-84069 Schierling

Redaktion:

P. Helmut Trutt
(Hauptverantwortlicher)
P. Andreas Mählmann
(Redaktionsleitung)
Christof Häffiger (Grafik)

Einzelpreis:

€ 2.50 / sFr. 4.-

Jahresabonnement:

€ 9.- / sFr. 14.-

Erscheinungsweise:

4 Mal jährlich

• für die Schweiz:
Katholische Jugendbewegung
Schweiz, Baden

Postscheckamt Aarau
Kto.-Nr.: 50-18722-8

• für Österreich:
Die Erste Österreichische
Spar-Casse / KJB
Kto.-Nr.: 310020-01008

• für Deutschland:
Katholische Jugend-
bewegung e.V.

Landesbank
Baden-Württemberg
Kto.-Nr.: 1193356
BLZ: 60050101

Bestellung:

• für Deutschland:
Redaktion DER GERADE WEG
(Anschrift siehe oben)

• für die Schweiz:
Thomas Suter
Rüthhof 10
CH-8855 Wangen

• für Österreich:
Kath. Bildungshaus
Distriktsitz
A-3542 Jaidhof

HUMOR

Malerlehrling Kalle: He, Werner, hast du dem Anton gesagt, daß ich ein Depp bin?

Werner: Ne, das hat er schon vorher gewußt!

Schreinerlehrling Joachim schimpft: So ein Mist. Ich hab einen Holzsplitter im Finger!

Darauf der Meister: Warum mußt du dich auch ständig am Kopf kratzen!

Zwei Arbeiter auf der Landstraße: Der eine schaufelt ein Loch, der andere schaufelt es wieder zu. Alle zwanzig Schritte geht das so, den ganzen Nachmittag lang. Der eine schaufelt ein Loch, der andere schaufelt es wieder zu.

DAS SCHWARZE BRETT

5-Tage-Seminar "Lebendiges Latein"

9.- 13. August 2004
im St. Theresien-Gymnasium Schönenberg
Nähe BN/Köln

Infos u. Anmeldung bei:
Amicitia Catholica pro latinitate
Auf der Hohen Fuhr 7
53809 Ruppichterroth
Fax: +49(0)2295/902830
Email: cgb@gwu.edu

Gebühr: 100 Euro für 5 Tage

Während der Tagung wird nur lateinisch gesprochen. Das sollte aber Anfänger(!) im Lateinsprechen auf keinen Fall abhalten. In kleinen Gruppen wird individuell auf den Teilnehmer eingegangen. Lateinische Grammatikkenntnisse erwünscht.

DIE KJB ORGANISIERT:

Sühne-Distriktswallfahrt der Tradition nach Fulda am 4./5. September zur Erneuerung der Weihe Deutschlands an das Unbefleckte Herz Mariens

- * Alle KJB`ler mögen kommen
- * Viele fleißige Helfer aus alle Gruppen werden gebraucht
- * Fahne nicht vergessen
- * Für Verpflegung ist gesorgt
- * Beginn Aufbauarbeiten um 13.00 Uhr am Fr.03.11
- * Treffpunkt: Sporthalle Johannesberg/Fulda
- * Abbau: Am Montag früh

BITTE BALDMÖGLICHST ANMELDEN BEI:

(s. auch Seite7)

Claudius Köberle

Tel.: 0170 905 7011

Mail: claudius.koeberle@gmx.de



Kommt einer und fragt: He! was soll denn der Quatsch?

Ja, eigentlich sind wir drei, sagt der Arbeiter. Aber der dritte, der die Telegrafenmasten ins Loch stecken soll, ist heute krank.

Herr Moll liest Zeitung „Stell dir vor“ sagt er zu seiner Frau, „da hat ein Rubens für zwölf Millionen den Besitzer gewechselt und ein Van Gogh für neun Millionen!“ Meint seine Frau verständnisvoll: „Diese Fußballvereine machen sich doch selbst kaputt!“

Der Schmid hatte einen Lehrling, den er ausbildet. Er soll schmieden lernen. Sie gehen zum Amboß. Der Lehrling nimmt den Hammer. Der Schmid: Wenn ich nicke, schlägst Du zu. Das war das letzte Mal in seinem Leben, daß er genickt hatte.

KJB-Unihockeyturnier

am 18. Sept. 2004
in Wangen SZ
Anmeldung über Gruppenführer
bei
Marcel Suter, Rütihof 10, 8855
Wangen
Tel.:055 440 1441

„Unter Deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebärerin!“

Ein Wort zur bevorstehenden Weihe
der **Gesamt-KJB**
an das Unbefleckte Herz Mariens

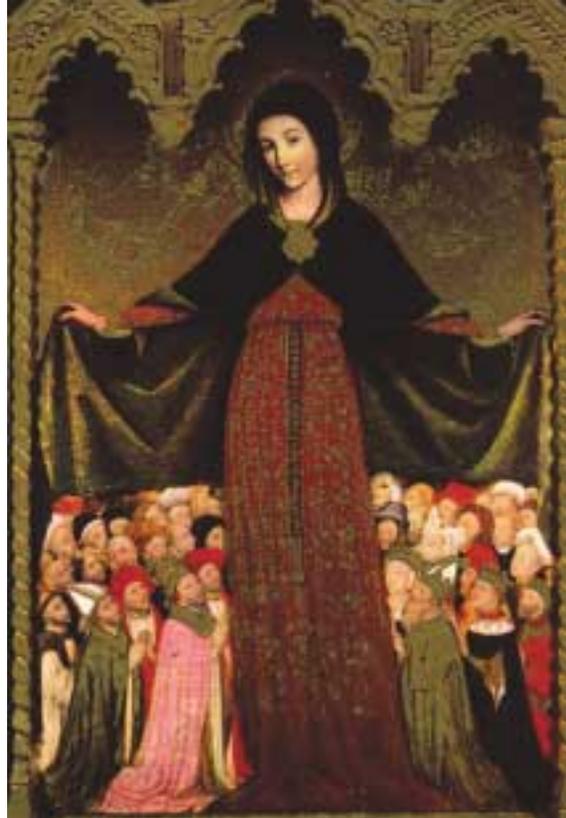
Liebe KJB-ler,
wir werden am kommenden 04./05. September in Fulda die Gesamt-KJB dem Unbefleckten Herzen Mariens weihen. Ich freue mich darauf, und ich hoffe und denke, daß auch Ihr euch darauf und darüber freut.

Es muß dies für uns alle ein äußerst wichtiges Datum in der Geschichte der KJB sein; ein Datum der Rücksbesinnung auf über 25 Jahr KJB unter dem Banner der Gottesmutter, ein Datum der bewußten Anerkennung ihrer Gnadenmittlerschaft für unsere KJB gerade jetzt und in der heutigen Zeit, und ein Datum der Orientierung und Zielsetzung unserer KJB für und in die Zukunft hinein. Dieser Tag muß für uns alle unbedingt bedeuten, daß wir in der KJB nun ein ganz konkretes Ziel und einen ganz konkreten Plan umsetzen und verwirklichen wollen. Und dieser Plan bzw. diese konkrete Zielsetzung heißt:

**die Andacht und die Verherrlichung
des Unbefleckten Herzens Mariens
als das Mittel zur Rettung unserer
Seelen und der vieler anderer.**

1. Wichtigkeit der Weihe!

Mögen andere denken, daß eine Andachtsform mit Weihe wie die zum Unbefleckten Herzen Mariens dem Belieben des Einzelnen freigestellt sei wie die Andachten zu anderen Heiligen, wir müssen davon überzeugt sein, daß sie eine ganz andere, eine viel größere Wichtigkeit hat. Sie ist das Heilmittel für unsere Zeit, wie es Maria in Fatima betont hat, und sie hat auch noch betont, daß es das *letzte* Heilmittel sei, das der Himmel den Menschen gibt:



**„Wenn wir dieses letzte Mittel ablehnen,
werden wir die Verzeihung des Himmels
nicht mehr erlangen!“**

(Schwester Lucia in einem Interview mit P. Fuentes)

Darum bedeutet die Weihe für uns, daß wir die Stimme des Himmels nicht überhören, sondern uns auf diese Andacht verpflichten, zum Heil unserer Seelen.

2. Erwartungen!

Wenn wir also alle von der Wichtigkeit dieser Weihe überzeugt sind, dann heißt das auch, daß wir viel von dieser Weihe, vieles, sehr vieles erwarten: viele Gnaden, das Wohlgefallen Gottes, den Schutz Seiner reinsten Mutter, ihre Hilfe und Führung in dieser schweren Zeit. Das alles und noch viel mehr erwarten und erhoffen wir vom Himmel. Wir erhoffen es mit größter Zuversicht und Berechtigung. – Warum?

Weil wir durch diese Weihe die Bitten, die unsere himmlische Mutter in Fatima gestellt hat, erfüllen. Wer ihre Bitten erfüllt, der erhält von ihr

auch mit absoluter Sicherheit den Lohn. Der Lohn aber sind Gnaden über Gnaden (weil Sie ja die Mittlerin *aller* Gnaden ist) und sogar die Gnade des ewigen Lebens:

"Wer die Andacht zu meinem Herzen pflegt, dem verspreche ich das Heil!"

(Unsere Liebe Frau in Fatima)

Das ist das Größte! Einen größeren Lohn gibt es nicht. Welch herrliche Erwartung!

3. Verpflichtungen!

Eine Weihe, wie z.B. auch die Priesterweihe, ist immer eine wunderschöne und auch eine ernste Sache zugleich. Darum muß uns unbedingt vor diesem Tag, an und vor allem auch nach diesem Tag der Weihe der Gesamt-KJB an das Unbefleckte Herz Mariens bei aller Schönheit der Zeremonie und der Einigkeit aller unter ihrem Schutzmantel der Ernst dieser Weihe klar sein. Wir müssen unbedingt beachten, daß die Weihe auch *gelebt* werden muß, sonst wird sie uns gar nichts bringen. Maria soll an einem anderen Orte ganz deutlich gesagt haben, daß eine Weihe, die nicht gelebt wird, eine schwere Verantwortung für die Pflichtvergessenen bedeutet.

Also: Weihe ohne Umsetzung, d.h. eine nicht gelebte Weihe ist sinnlos.

Ich will und muß es darum noch einmal betonen: wenn wir uns Maria weihen, dann wollen wir alle, ganz bewußt,

- *sie als unsere Mutter anerkennen,
- *ihre Kinder sein,
- *ihren Schutz erfahren,
- *ihre fürbittende Allmacht uns zusichern.

Schön! Gut! Wunderbar!

Aber ist das alles?

Wollen wir nur die Hand ausstrecken, uns nur bedienen lassen, und nicht auch selbst ihr dienen? Wiederum nur Bedienungsmentalität? Eine Weihe darf nie einseitig sein! Viele Beispiele aus der Kirchengeschichte zeigen immer wieder, daß

Maria dem hilft, der zu ihr kommt, sich an sie wendet, der ihr wieder treu dient, der ihren Willen wieder erfüllen will. Das heißt und muß für uns heißen: die Andacht zu ihrem Herzen *leben*.

4. Wie die Weihe leben?

Drei konkrete Dinge gibt uns Maria in Fatima an, die zur gelebten Weihe gehören, und die müssen darum auch in der KJB umgesetzt und gelebt werden:

*** Gebet, viel Gebet zur Rettung der Seelen, (an erster Stelle der Rosenkranz);**

*** Sühne und Opfer für die Beleidigungen Gottes und des Unbefleckten Herzens Mariens (verbunden mit dem von Maria selbst erbetenen Stoßgebet "O Jesus, das tue ich aus Liebe zu Dir ..." und den Herz-Mariä-Sühnesamstagen).**

*** Anständige Kleidung sowohl für Jungs wie für Mädchen ("Es werden Moden aufkommen, die den Herrn sehr beleidigen!")**

Meine lieben KJB-ler, wollen wir doch unbedingt sein: gute, gehorsame Kinder unserer Mutter, die ihre Stimme auch gerne hören, und das befolgen, wozu sie uns so eindringlich ermahnt. Leben wir es, Kinder Mariens zu sein, leben wir so, daß wir ihr Herz erfreuen. Dann wird aus diesem Herzen uns Segen und Hilfe zuteil, wie sie es uns versprochen hat, dann wird dieses Herz triumphieren und uns das Heil erlangen.

Mit den besten Segenswünschen und in großer Vorfreude auf die kommende Weihe der Gesamt-KJB an das Unbefleckte Herz Mariens grüßt Euch

Euer

Euer Peter Helmer + Tmth

4./5. September 2004

Der große Tag steht vor der Tür!

Der KJB-Kern

Liebe KJB`ler!

Der große Tag steht vor der Tür. – Der Tag der Erneuerung der Weihe Deutschlands an das Unbefleckte Herz Mariens, der Tag der Weihe unseres deutschen Distrikts und schließlich der Tag der Weihe unserer gesamten KJB!

In welchem Geist wollen wir auf diesen Tag hinleben?

Leben wir auf diesen großen Tag hin, indem wir mit Eifer die letzten beiden Herz-Mariäsamstage halten und täglich den Rosenkranz beten. Außerdem wollen wir den Geist der Sühne für die Beleidigungen gegen das Unbefleckte Herz Mariens (vgl. die nachfolgenden Artikel) in uns wachrufen und oft beten: "O Gott, es ist aus Liebe zur Dir für die Bekehrung der Sünder und zur Sühne für die Sünden, die gegen das Unbefleckte Herz Mariens begangen werden".

Es braucht die Hilfe aller!

Um diese große Sühnewallfahrt für die Muttergottes und den deutschen Distrikt durchführen zu können, braucht es die Hilfe von allen KJB`lern, denn es gibt sehr viel zu tun. Bitte schaut, daß ihr daher mit den Gruppen vollständig anreisen könnt. Meldet euch hierzu rechtzeitig an.

Jede Gruppe möge unbedingt ihre KJB-Fahne oder (wenn keine vorhanden) eine Prioratsfahne mitbringen und bei der Veranstaltung die neuen KJB-Hemden tragen. – Wir wollen an diesem Tag auch ein gutes Bild von der KJB abgeben.



Wann beginnen die Arbeiten?

Die Aufbauarbeiten beginnen am Freitag, den 3. Juli um 13.00 Uhr an der Sporthalle in Johannesberg-Fulda südwestlich vom Stadtkern. Für die Übernachtungen vor Ort bringt bitte Isomatte und Schlafsäcke mit. Für Verpflegung wird gesorgt. Die Abbauarbeiten werden gleich am Montag früh vorgenommen werden.

Die anstehenden Aufgaben und Arbeiten werden genau definiert und schon im voraus auf die einzelnen Gruppen verteilt nach Absprache mit den jeweiligen Gruppenführern.

Wenn wir alle gemeinsam ans Werk gehen, dann werden wir für uns und unser Vaterland die Gnaden erhalten, die wir so dringend nötig haben! Alles aus Liebe zur Muttergottes!

KJB`ler lebe Deine Sendung!

Im Geber verbunden Euer

Claudius Köberle
KJB-Kern Deutschland

Infos und baldmöglichste Anmeldung bei:

Claudius Köberle

Tel.: 0170 905 7011

Mail: claudius.koeberle@gmx.de



Das Altarbild für unsere Fulda-Sühnewallfahrt im ersten Entwurf.

Eine Darstellung der Theologie von Fatima: die Vereinten Herzen Jesu und Mariä. Diese Herzen sind auch das Symbol der Priesterbruderschaft St. Pius X.

Maria bietet uns an der Seite des Heilandes die letzten beiden Heilmittel für unsere Zeit an, den Rosenkranz und ihr Unbeflecktes Herz.

Die Muttergottes – Opfer der Ökumene!

P. Andreas Mählmann, Redaktion

Liebe KJB`ler!

Warum ist die Priesterbruderschaft St. Pius X. am 4./5. September allein in Fulda?

Warum gibt es keine deutschen Bischöfe, die die Weihe Deutschlands an das Unbefleckte Herz Mariens nach 50 Jahren wieder erneuern und durch sie die Einheit unseres Volkes im katholischen Glauben erbeten – wie 1954?

Der tiefste Grund ist ein allgemeiner Verrat an der Muttergottes! Man hat ihr Privileg Mittlerin aller Gnaden zu sein auf dem Altar des Ökumenismus¹ geopfert. Man vertraut nicht mehr auf ihre Fürsprache, sondern nur noch auf das eigene Tun. Man vertraut auf den Dialog, auf die Politik, auf alles mögliche..., aber man vertraut nicht mehr auf sie!

Es ist dies ein Mangel an Glaube, der sich notwendig überall da einschleicht, wo man die Religionsfreiheit annimmt, denn durch die Religionsfreiheit werden die falschen Religionen und die Katholische Kirche auf eine Stufe gestellt als wäre

alles in gleicher Weise wahr und heilbringend. Wer so denkt, muß aber notwendig an seiner Glaubensüberzeugung Schaden erleiden, denn wenn ich wirklich an Christus glaube, kann ich Ihn nicht auf eine Stufe mit Allah stellen. Es ist daher kein Wunder, wenn sich die Priesterbruderschaft, welche als einzige weltweite Gruppierung in der Kirche konsequent bei ihrem Nein zur Religionsfreiheit und zum falschen Ökumenismus bleibt, am 4./5. September allein in Fulda wiederfindet.

Wer Christus, die Wahrheit, verrät, verrät auch die Mutter der Wahrheit: Maria!

Auf den ersten Blick, scheint dies vielleicht zu hart gesprochen, aber wir werden auf den folgenden Seiten sehen, daß dieses Urteil der Realität entspricht. Die jüngsten Entwicklungen gerade in Fatima lassen den Verrat allen offensichtlich werden.

Liebe KJB`ler! Danken wir von Herzen der Muttergottes, daß sie uns die Gnade geschenkt hat, ihr treu bleiben. Freuen wir uns darauf, uns ihrem Herzen zu weihen. Freuen wir uns darüber, mit der Veranstaltung in Fulda etwas Großes für sie tun zu dürfen! – Je mehr sie verkannt wird und ihre Privilegien für den Ökumenismus geopfert werden, umso größer ist unser Verdienst, wenn wir zu unserer himmlischen Mutter halten und feierlich öffentliche Sühne halten, um ihr Unbeflecktes Herz zu trösten.

**Auf Wiedersehen
am 4./5. September
in Fulda!**

Fußnote

¹ Ökumenismus wird hier verstanden im Sinn von Kardinal Kasper und P.Johannes Paul II. als Bestreben nach Einheit der verschiedenen Religionen ohne Rückkehr zur katholischen Kirche (näheres im nächsten Artikel)

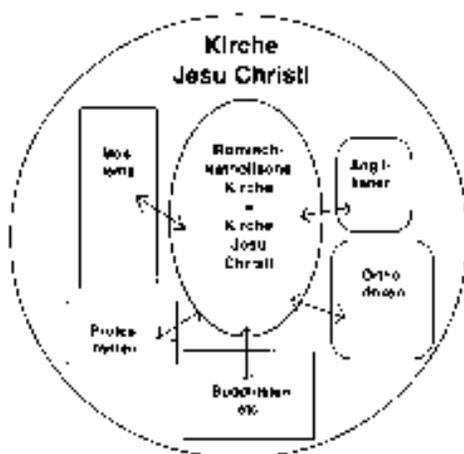
Auf dem Weg

Eine Untersuchung des Ökumenismus Papst Johannes Pauls II.

Anlässlich des 25. Jahrestags der Wahl Karol Woytilas zum Papst haben die Bischöfe der Priesterbruderschaft St. Pius X. eine Studie über den Ökumenismus Papst Johannes Pauls II. an alle Kardinäle versandt. Eine zweite Aussendung an über 4800 Bischöfe auf der ganzen Welt wird in Kürze folgen. Diese Studie zeigt auf, daß der Papst großenteils selbst für den massenhaften Glaubensabfall, den er bemängelt, verantwortlich ist und zwar durch einen falschen Ökumenismus, dem die Vision einer „neuen“ Kirche zugrunde liegt, die nicht mehr die katholische Kirche ist und die Kardinal Kasper im Auftrag des Papstes jetzt überall propagiert.

Betrachten wir die folgenden beiden Schemata, um den grundsätzlichen Unterschied zwischen dem katholischen Ökumenismus und dem falschen Ökumenismus des Papstes und Kardinal Kaspers zu verstehen:

A. Der Ökumenismus Papst Johannes Paul II.





zu einer neuen Kirche

1. Es braucht keine Bekehrung zur katholischen Kirche, um gerettet zu werden, denn Jesus Christus hat durch seine Menschwerdung schon alle Menschen zu Kindern Gottes gemacht.

2. Darum vereint die Kirche Jesu Christi schon jetzt alle Menschen aller christlichen Gemeinschaften und Religionen, d.h. auch die Heiden (sie sind anonyme Christen)

3. Die Spaltungen von der Katholischen Kirche stellen keinen Bruch mit Christus dar, sondern sind nur menschliche Streitereien.

4. Ziel des Ökumenismus ist es, die Anlässe zu diesen Streitereien aus dem Weg zu schaffen: die katholische Meßopfertheologie, die katholische Auffassung vom Papsttum und von den Sakramenten.

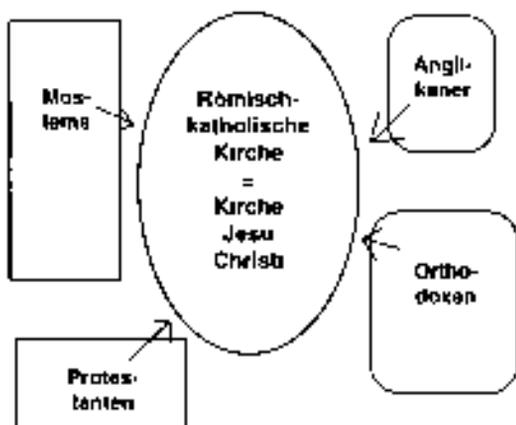
1. Die Kirche Jesu Christi ist identisch mit der katholischen Kirche. Sie ist die alleinseligmachende.

2. Anglikaner, Orthodoxen und Protestanten gehören nicht mehr zur Kirche Jesu Christi. Sie haben sich abgespalten wie ein Ast, der vom Baum abgebrochen ist und in dem kein Leben mehr ist. Sie sind nicht mehr in Christus, weil sie die von ihm gegründete Kirche ablehnen. Der Islam und andere Religion standen noch nie in Verbindung zu Christus und können darum keine Heilswege sein.

3. Die Abspaltung zeigt sich in der Ablehnung des Papstes und in den Irrlehren, die diese Gemeinschaften angenommen haben.

4. Sie können zur Kirche Jesu Christi nur zurückkehren durch Rückkehr bzw. Bekehrung unter Aufgabe ihrer Irrtümer, unter Anerkennung des Papstes und durch die Annahme des vollständigen katholischen Glaubens (= der katholische Ökumenismus).

B. Der katholische Ökumenismus



A. Der Ökumenismus des Papstes

Die Studie der Priesterbruderschaft St. Pius X. mit dem Titel: „Vom Ökumenismus zur schweigenden Apostasie — 25 Jahre Pontifikat“ beschäftigt sich mit dem aktuell praktizierten Ökumenismus. Warum dieses Thema? Weil der Ökumenismus die Grundausrichtung des Pontifikates Johannes Pauls II. ist.

Der Ökumenismus ist das Grundanliegen des Pontifikates von Johannes Paul II.

In der Folge des II. Vatikanischen Konzils wollte er sein Pontifikat unter das Zeichen der Einheit stellen: „Die Wiederherstellung der Einheit aller Christen war eines der Hauptziele des II. Vatikanischen Konzils (vgl. *Unitatis Redintegratio* Nr. 1), und ich habe mich nach meiner Wahl feierlich verpflichtet, die Durchführung seiner Bestimmungen und Weisungen zu fördern, wobei ich mir vor Augen hielt, dass dies für mich die vorrangigste Pflicht sei“. [J.P. II., Ansprache an das Sekretariat für die Einheit der Christen vom 18. Nov. 1978]

Diese „Wiederherstellung der Einheit der Christen“ war gemäß Johannes Paul II. indes nur ein Schritt auf eine größere Einheit hin, nämlich jene der ganzen Menschheitsfamilie: „Die Einheit der Christen öffnet sich auf eine immer weitere Einheit hin, nämlich jene der ganzen Menschheit.“ [J.P. II., beim Angelus am 17. Jan. 1982] Deshalb hat Johannes Paul II. das Wesentliche seines Pontifikates der Suche nach dieser Einheit gewidmet, indem er Schuldbekennnisse, interreligiöse Treffen und ökumenische Gesten vervielfältigte. Es sei hier erinnert an Assisi, an das Treffen in Indien, wo er sich mit dem Tilak (Zeichen der Shiva-Verehrer) bezeichnen ließ, und an das Treffen mit den Moslems, bei dem er den Koran küsste. Diese Suche nach der Einheit war einer der wichtigsten Gründe seiner Reisen: Die ökumenischen Gottesdienste gehören „zu den wichtigsten Ereignissen

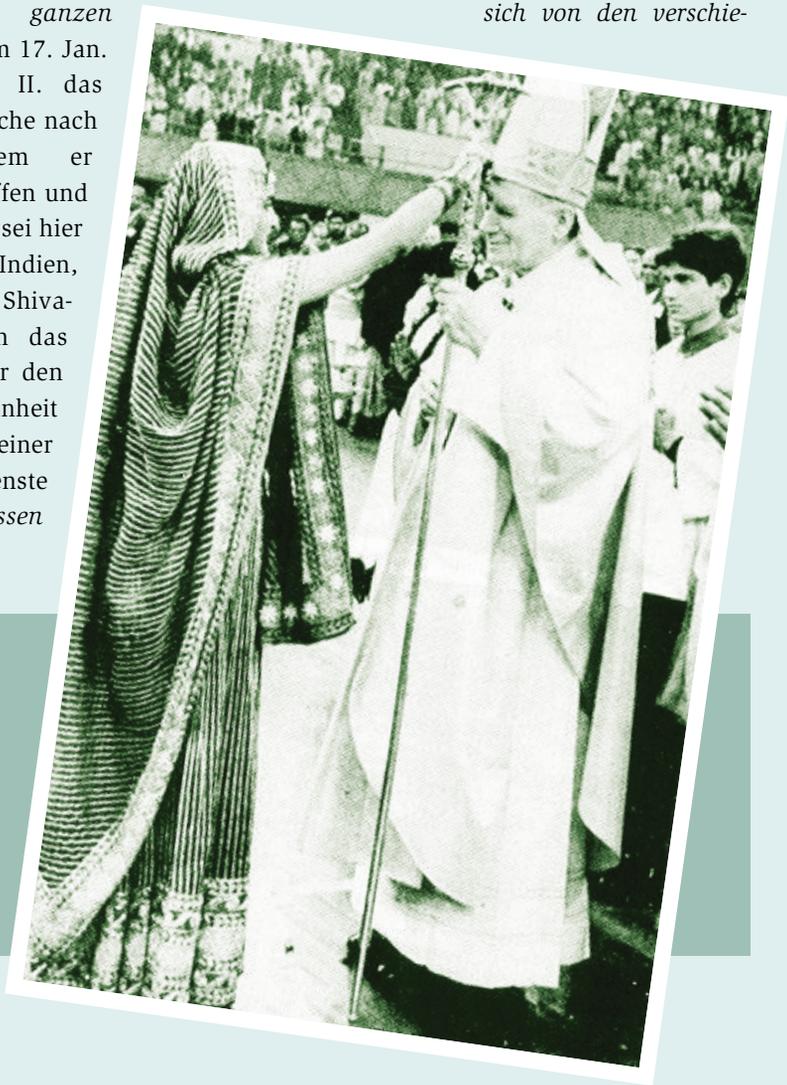
Die ersten Christen ließen sich lieber von wilden Tieren in der Arnea zerfleischen als den heidnischen Göttern auch nur ein Körnchen Weihrauch zu streuen. Dieser Papst aber läßt sich ohne weiteres das Tilak-Zeichen des Götzen Shiva auf die Stirne zeichnen.

meiner apostolischen Reisen in die verschiedenen Teile der Welt.“ [J.P. II., *Ut unum sint*, Nr. 42]

Das Hl. Jahr 2000 ist vorüber: Die Stunde der Bilanz hat geschlagen!

Lange Zeit hat Johannes Paul II. geglaubt, sein Pontifikat sei ein neuer Advent, der es der „Morgenröte des neuen Jahrtausends erlaube, über einer Kirche aufzugehen, die ihre volle Einheit wieder gefunden hat“. [J.P. II., Homilie in Gegenwart des ökumenischen Patriarchs von Konstantinopel, Dimitrios I., am 29. Nov. 1979 in Istanbul]

Dann wäre der Traum Johannes Pauls II. verwirklicht: „Alle Völker der Welt machen sich von den verschie-



denen Orten der Erde aus auf den Weg, um sich vor dem einen Gott als eine einzige Familie zu versammeln.“ (J.P. II., Botschaft zum 15. internationalen Gebetstreffen für den Frieden, vom 7. Okt. 2001)

Die Wirklichkeit ist indes eine ganz andere, wie der Papst auch selber zugibt: „Die Zeit, in der wir leben, vermittelt ... den Anschein des Verlorenseins. Viele Männer und Frauen scheinen desorientiert ...“, So hat sich zum Beispiel über Europa eine „Art praktischer Agnostizismus und religiöse Gleichgültigkeit“ ausgebreitet, so sehr, dass „die europäische Kultur den Eindruck einer ‚schweigenden Apostasie‘ (= Glaubensabfall) erweckt“. [J.P. II., Ecclesia in Europa, Nr. 9]

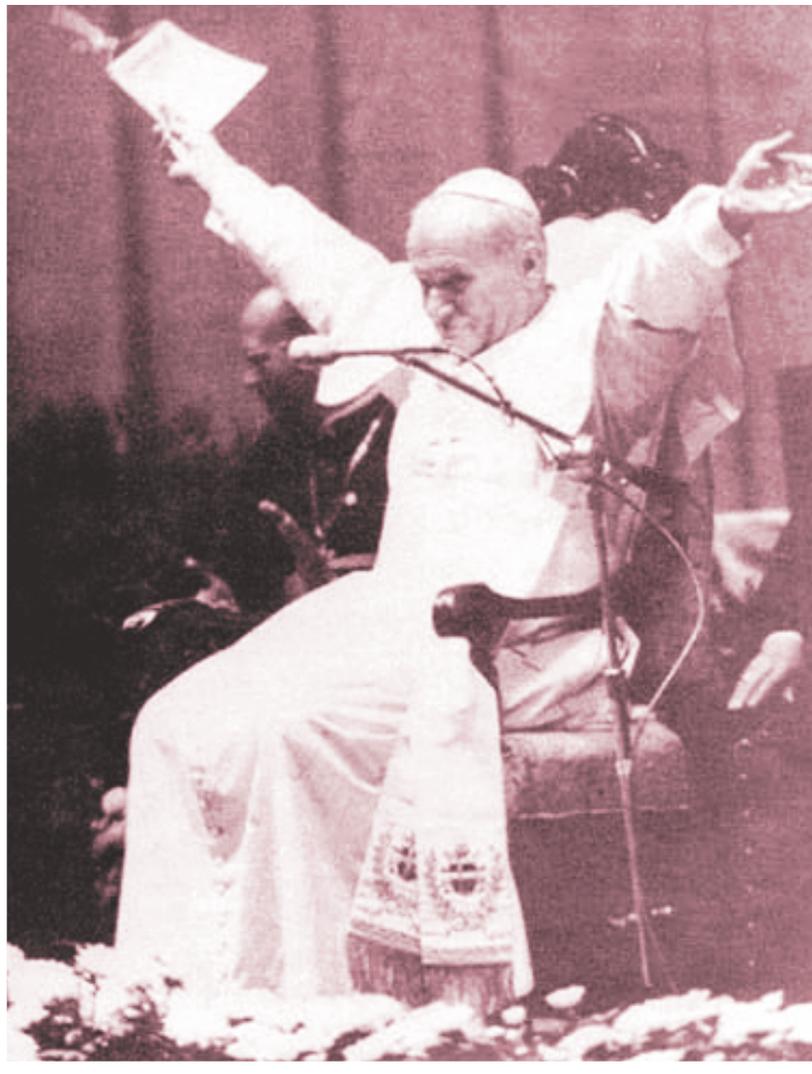
Die vorliegende Studie deckt die Ursache dieser „schweigenden Apostasie“ auf. Bevor der Arzt einen Kranken zu heilen versucht, stellt er erst die Diagnose. Deshalb analysiert die Studie in ihrem ersten Teil den ökumenischen Gedanken: Was ist der Ökumenismus im Verständnis des Papstes?

Zweitens stellt sie diesem Verständnis die katholische Lehre gegenüber. Und drittens zeigt sie die Folgen des heutigen Ökumenismus auf.

Was versteht der Papst unter Ökumenismus?

Der Ausgangspunkt des ökumenischen Gedankens des Papstes ist die allumfassende Erlösung

Die Grundlage des Konzeptes des Papstes findet sich in der Behauptung, Christus habe „sich in



seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt [Gaudium et Spes Nr. 22], auch wenn dieser sich dessen nicht bewusst ist.“ [J.P. II., Weihnachtsansprache am 22. Dez. 1986] Johannes Paul II. erklärt in der Tat, dass die Erlösung, die uns durch Christus gebracht wurde, allumfassend ist, und zwar nicht nur in dem Sinn, dass sie für das gesamte Menschengeschlecht überfließend und jedem seiner Glieder im Besonderen angeboten ist, sondern vor allem, weil sie auf jeden einzelnen Menschen tatsächlich angewendet wird.

Auf diese Weise „sind jede Person (!) und jedes Volk im Heiligen Geist durch das Kreuz und die

Auferstehung Christi Kinder Gottes (!) geworden, Teilhaber an der göttlichen Natur und Erben des ewigen Lebens.“ [J.P. II., Botschaft an die Völker Asiens vom 21. Febr. 1981] Das heißt, jeder Mensch hat schon die Gnade, und zwar nicht bloß durch die Taufe, sondern „vom ersten Moment an, da er unter dem Herzen der Mutter empfangen wird.“ [J P. II., Enz. Redemptor hominis]

Jeder Mensch gehört also schon zur Kirche Christi, welche nicht identisch ist mit der katholischen Kirche. „Die Kirche Gottes subsistiert (nur) in der katholischen Kirche“ [Vatikanum II, Dekret Unitatis redintegratio] d.h. die katholische Kirche ist also nur eine Verwirklichung der Kirche Christi – man kann aber auch zur Kirche Christi gehören, ohne Mitglied der katholischen Kirche zu sein.

Karol Wojtyla ist aber anlässlich der Exerzitien, die er im Vatikan gepredigt hatte, als er Kardinal war, noch viel weiter gegangen: „Gott von unendlicher Majestät! ... Diesen Gott bekennt in seinem Schweigen der Trappist und der Kamaldulensermonch. An ihn wendet sich der Beduine in der Wüste, wenn die Gebetsstunde gekommen ist. Und vielleicht auch der in seine Betrachtung versunkene Buddhist, der sein Denken läutert und den Weg zum Nirwana bereitet. ... Die Kirche des lebendigen Gottes vereinigt alle Menschen, die an dieser wunderbaren Transzen-

denz des Menschengesistes (d.h. am Gebet, Anmerkg.) auf die eine oder andere Weise teilhaben.“ [Zeichen des Widerspruchs, Herder-Verlag 1979, 3. 27f]

Aus dieser Sicht eines universalen Heilsoptimismus ergibt sich als Konsequenz, dass es keiner Bekehrung mehr bedarf.

Der Ökumenismus ist ein Austausch von Gaben, und dieser „Austausch von Gaben zwischen den Kirchen in ihrer gegenseitigen Ergänzung macht die Gemeinschaft fruchtbar.“ [J.P. II., Ut unum sint, Nr. 57] „Die beiden Schwesterkirchen des Orients und des Okzidents begreifen heute, dass ohne wechselseitiges Hören der tief liegenden Gründe, die in beiden das Verständnis verstärken für das, was sie charakterisiert, ohne wechselseitiges Schenken der Schätze der Eigenart, die beide besitzen, die Kirche Christi nicht die volle Reife jener Gestalt zeigen kann, die sie am An-



Als erster Papst in einer Synagoge

fang im Abendmahlssaal empfangen hat.“ [J. P. II., Ansprache bei der ökumenischen Begegnung in der St. Nikolaus-Basilika in Bari 1984]

In den Augen des Papstes sind die Spaltungen zwischen den Kirchen nur „menschliche Spaltungen“: Der Ökumenismus dient dazu, sie zu überwinden:

• Bezüglich der Sakramente: Nachdem durch die Schaffung der Neuen Messe das Hindernis einer Liturgie beseitigt war, die das katholische Dogma zu sehr ausdrückte, blieb als Aufgabe, die Hindernisse zu überwinden, die durch die verschiedenen Liturgien der getrennten Gemeinschaften entstehen. – Man geht hier über zur Anerkennung derselben: So wurde die assyrische Anaphora (Meßkanon) von Addai und Mari in einem Dokument, das Johannes Paul II. ausdrücklich gutgeheißen hat, als gültig erklärt, obwohl sie keine Einsetzungsworte (Wandlungsworte) enthält!

• Bezüglich des Glaubens: „*Angesichts von Lehrformeln, die von jenen in der Gemeinschaft üblichen, der man angehört, abweichen, gilt es zunächst natürlich zu klären, ob die Worte nicht einen identischen Inhalt meinen.*“ [J.P. II., Ut unum sint, Nr. 38] Daraus erfolgte die Anerkennung des christologischen Glaubens der assyrischen Kirche des Orients (die häretisch ist), ohne dass man von ihr das Annehmen der Formel von Ephesus verlangt hat, gemäß der Maria die Muttergottes ist.

• Bezüglich der Hierarchie und namentlich des Papstamtes wünscht Johannes Paul II. zusammen mit den Bischöfen und Theologen der verschiedenen Kirchen „*die Formen finden zu können, in denen dieser Dienst einen von den einen und anderen anerkannten Dienst der Liebe zu verwirklichen vermag.*“ [J. P. II., Ut unum sint, Nr. 95]

B. Die katholische Lehre

Die ökumenische Praxis Johannes Pauls II. gründet vollkommen auf der Unterscheidung Kirche Christi / katholische Kirche, welche es erlaubt herauszustellen, dass ... die Gemeinschaft der Heiligen (trotz der kirchlichen Spaltungen) nicht gebrochen worden sei. Diese neue Lehre ist im Angesicht des katholischen Glaubens nicht aufrechtzuerhalten. Das Konzept, daß die Kirche als Leib Christi real verschieden sei von der katholischen Kirche,

gleichet sich dem protestantischen Begriff einer „für uns unsichtbaren Kirche, die allein den Augen Gottes sichtbar ist“ [Calvin, Inst. 1.4, c.4] an. Dagegen steht, was das 1. Vaticanum zu Recht in seinem neu erarbeiteten Schema über die Kirche als Kanon 4 aufstellte:

„Wenn jemand sagt, dass die Kirche, der die göttlichen Verheißungen gegeben worden sind, nicht eine äußere und sichtbare Gemeinschaft der Gläubigen sei, sondern eine geistige Gemeinschaft der Auserwählten oder der allein Gott bekannten Gerechten, so sei er ausgeschlossen.“

Man könnte dazu zahlreiche weitere Zitate der Päpste anführen: Leos XIII., Pius‘ IX., des hl. Pius X., Pius‘ XI., Pius‘ XII. Alle haben diesen liberalen Ökumenismus verurteilt. Rufen wir uns schließlich den Ausruf Pius‘ IX. ins Gedächtnis: „Es gibt nur eine wahre und heilige Religion, die von Christus, unserem Herrn, gegründet und eingesetzt worden ist: Mutter und Ernährerin der Tugenden, Zerstörerin der Laster, Befreierin der Seelen, Wegweiserin zum wahren Glück; sie nennt sich katholisch, apostolisch, römisch.“ [Ansprache im Konsistorium vom 18. Juli 1861]

In Anbetracht der Tatsache, dass die Kirche Christi die katholische Kirche ist, kann man nicht mit den Anhängern des Ökumenismus behaupten, dass das dreifache Band des Glaubens, der Sakramente und der hierarchischen Gemeinschaft nur für die sichtbare Gemeinschaft notwendig sei. Im Gegenteil, diese drei Bande sind konstitutiv für die Einheit der Kirche. Aus diesem Grund ist, *„wer die Kirche zu hören sich weigert, nach dem Gebot des Herrn ‚als Heide und öffentlicher Sünder‘ (Mt 18,17) zu betrachten und können die, welche im Glauben oder in der Leitung voneinander getrennt sind, nicht in diesem einen Leib und aus seinem einen göttlichen Geiste leben.“* [Pius XII., Enz. Mystici corporis vom 29. Juni 1943, HLK Nr. 769]

Weiter kann man nicht behaupten, „... der Geist

Christi hat sich gewürdigt, sie (die getrennten Gemeinschaften) als Mittel des Heils zu gebrauchen.“ [Vaticanum II, Dekret Unitatis redintegratio, Nr. 3] Der hl. Augustinus lehrt: „Es gibt nur eine Kirche, die allein katholisch genannt wird, und diese ist es, die in den von ihrer Einheit getrennten Gemeinschaften das hervorbringt, was in diesen Sekten ihr Eigentum bleibt, was es auch immer sei, was sie in diesen [Sekten] besitzt.“ [De baptismo contra donatistas, lib. 1, cap. 10, nr. 14]

Das einzige, was diese getrennten Gemeinschaften aus eigener Kraft hervorzubringen vermögen, ist die Trennung der Seelen von der kirchlichen Einheit,

wie es noch einmal der hl. Augustinus aufzeigt: *„Sie (die Taufe) gehört nicht euch; das, was euer Anteil ist, das ist eine böse Haltung und sakrilegische Praktiken und dass ihr die Gottlosigkeit gehabt habt, euch von uns zu trennen.“ [ibid. cap. 14, nr. 22] Deshalb gilt, was derselbe Kirchenvater an anderer Stelle sagt: „In vielem sind sie mit mir, in wenigem sind sie nicht mit mir; aber wegen dieses wenigem, in dem sie nicht mit mir einig gehen, nützt ihnen das viele nichts, worin sie mit mir einig sind.“ [In Ps 54, zitiert durch Leo XIII. in der Enz. Satis cognitum vom 29. Juni 1896, HLK Nr. 631]*

Schlussfolgerung: Der Ökumenismus Johannes Pauls II. muss wegen der häretischen Voraussetzung und seinem natürlichen Hang, die getrennten Gemeinschaften als Schwester-Kirchen zu betrachten, in die Nähe der „Zweig-Theorie“ (branch-theory) gerückt werden, die durch das Lehramt der Kirche verurteilt worden ist: „Die Grundlage, auf die sie sich stützt, ist derart, dass sie die göttliche Verfassung der Kirche drunter und drüber kehrt.“ [Brief des Heiligen Offiziums an die Bischöfe Englands vom 16. Sept. 1864, DzH 2885]

C. Die seelsorglichen Probleme: der „schweigende Glaubensabfall“

Welche Folgen dieses Ökumenismus müssen wir feststellen?

- Er schadet den Seelen, indem er den katholischen Glauben relativiert, der für das Heil unabdingbar ist, und so zum Verlust des Glaubens führt:

Um die Hindernisse, die die Nichtkatholiken von den Katholiken trennen, zu überwinden, verschweigt man die Wahrheiten des Glaubens, übertreibt gemeinsame Teilansichten als Bereicherung des Glaubens für die Katholiken, führt Spaltungen auf angebliche Missverständnisse zurück und unterschreibt schließlich zweideutige Formeln:

„Die Art und Weise der Formulierung des katholischen Glaubens darf ... keinerlei Hindernis bilden für den Dialog mit den Brüdern.“ [J.P. II., Ut unum sint, Nr. 36]. So zum Beispiel behauptet auch Kardinal Kasper bezüglich der Monophysiten (die häretisch sind): „Denselben Glauben bekennen heißt nicht notwendig mit denselben Glaubensformeln bekennen.“ [W. Kasper, The Tablet, 24. Mai 2003, May they all be One? But how? A Vision of christian Unity fort he next generation].

- Er führt die Häretiker, die Schismatiker und die Ungläubigen von der Kirche, der einzigen Arche des Heiles, weg. Die katholische Kirche handelt nicht mehr als Leuchtturm der Wahrheit, der die Herzen erleuchtet und den Irrtum zerstreut, sondern sie taucht die Menschheit in den Nebel der religiösen Gleichgültigkeit ein und bald in die Finsternis der „schweigenden Apostasie (Glaubensabfall)“.

Die ökumenische Bewegung sucht nicht mehr die Bekehrung und die Rückkehr zum „einzigen Schafstall Christi, außerhalb dessen sich ohne Zweifel jeder befindet, der nicht mit

dem Heiligen Stuhl des Petrus verbunden ist.“
[Pius IX., Enz. Neminem vestrum vom 2. Febr. 1854]

Die Dinge sind klar ausgedrückt: *„Das pastorale Handeln der katholischen Kirche, sowohl der lateinischen als auch der östlichen, geht nicht mehr darauf aus, die Gläubigen einer Kirche zur anderen herüberzuziehen.“* [Erklärung der gemischten Kommission für den Dialog zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche vom 23. Juni 1993, die sogenannte ‚Balamand-Erklärung‘, Nr. 2 & 22]

Betrachtet man den Ökumenismus Johannes Pauls II. unter dem pastoralen Gesichtspunkt, so muss man von ihm sagen, dass er die Katholiken zur „schweigenden Apostasie“, d.h. zum Glaubensabfall führt und die Nichtkatholiken davon fernhält, in die einzige Arche des Heiles einzutreten.

Man muss also „die Gottlosigkeit derjenigen verurteilen, die den Menschen den Eintritt ins Himmelreich verschließen.“
[Schema für das 1. Vatikanische Konzil über die Kirche]

Unter dem Deckmantel der Suche nach Einheit zerstreut dieser Ökumenismus die Schafe; er trägt nicht das Kennzeichen Christi, sondern jene des Spalters schlechthin, des Teufels.

D. Allgemeine Folgerungen

So anziehend der Papst auf den ersten Blick erscheinen mag, so spektakulär seine Zeremonien, so groß die Menschenmengen sein mögen, die er versammelt, so bleibt doch die traurige Wirklichkeit: Der Ökumenismus Johannes Pauls II. hat aus dieser heiligen Stadt, die die Kirche ist, eine zur Hälfte in Ruinen liegende Stadt gemacht. Eine große Zahl derjenigen, die sich noch vor kurzem von dem übernatürlichen Lebenssaft nährten, sind heute nur noch geistige Leichname. Johannes Paul

II. hat bei der Verfolgung einer Utopie — die Einheit des Menschengeschlechtes —, die nicht vom göttlichen Lichte funkelt, nicht wahrgenommen, in welchem Maß der Ökumenismus, dem er nachjagte, im eigentlichen Sinn und traurigerweise revolutionär ist: Er stürzt die von Gott gewollte Ordnung um.

Wie könnte man unter diesen traurigen Umständen nicht den Ruf des Engels von Fatima hören: „Buße, Buße, Buße“? Bei dieser utopischen Marschrichtung muss die Wendung von Grund auf geschehen. Es ist dringend, zur weisen Erfahrung der Kirche zurückzukehren, hier durch Papst Pius XI. zusammengefasst:

„Es gibt nämlich keinen andern Weg, die Vereinigung aller Christen herbeizuführen‘ als den, die Rückkehr aller getrennten Brüder zur einen wahren Kirche Christi zu fördern, von der sie sich einst unseliger Weise getrennt haben.“

[Enz. Mortalium animos vom 6. Jan. 1928, HLK Nr. 686]

Dies ist die wahre, von der Liebe getragene Pastoral gegenüber den Verirrten; dies muss das Gebet der Kirche sein: „(Es ist unser Wunsch,) es möchten unaufhörlich die Gemeinschaftsgebete des ganzen mystischen Leibes (das heißt der ganzen katholischen Kirche) um möglichst baldigen Eintritt aller Irrenden in die eine Hürde Jesu Christi zu Gott emporsteigen.“ [Pius XII., Enz. Mystici corporis vom 29. Juni 1943, HLK Nr. 839]

In der Erwartung der glücklichen Stunde dieser Rückkehr zur Vernunft.

Die Oberen der
 Priesterbruderschaft St. Pius X.

Mittlerin aller Gnaden - ein „unvorstellbarer Schaden“?

Die deutschen Bischöfe haben auf der Fuldaer-Konferenz vom 26.–29. August 1963 die Mittlerschaft Mariens für den Ökumenismus geopfert und sind so ihrer Weihe von 1954 untreu geworden.

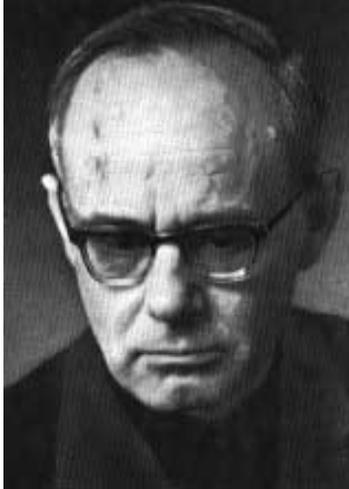


Kardinal Frings

Die Kehrtwendung von Kardinal Frings

Am 4. Sept. 1954 war es Kardinal Frings, der die Deutschlandweihe im Beisein seiner Mitbrüder im bischöflichen Amt und von 100.000 Katholiken auf dem Domplatz von Fulda vornahm. In seiner Predigt zur Weihe erklärte er ihren Sinn und sprach von den Bitten an die Muttergottes, die man mit der Weihe verbunden wissen wollte, v.a. nannte er die Überwindung des materialistischen Geistes und die Einheit des Vaterlandes im kath. Glauben: Maria „möge unser Volk bewahren vor dem Eindringen des materialistischen Geistes, der von Osten und Westen und aus dem eigenem Innern uns bedroht; sie möge den Geist des Glaubens in uns wachhalten und uns im Glauben einigen...“.

Keine 10 Jahre später ist es derselbe Kardinal, der mit seiner persönlichen Überzeugungskraft im deutschen Episkopat dafür eintritt, ein eigenes Konzilsschema über die Muttergottes zu verhindern, in dem die traditionell-katholische Lehre über Maria bekräftigt und sie „Mittlerin aller Gnaden“ genannt wird. Ausgerechnet an dem Ort, wo knapp 10 Jahre vorher die Weihe vorgenommen wurde, in Fulda, beschlossen die deutschen Bischöfe auf der sogenannten „Fuldaer-Konferenz“ eine entsprechende Eingabe an das Konzil um ökumenische Kontakte nicht in Gefahr zu bringen. Die Einzelheiten dieses Verrates schildert uns P. Wiltgen, ein Konzilsjournalist, in seinem Buch „Der Rhein fließt in den Tiber“ (S. 93ff, erhältlich bei unserer Sarto-Verlagsbuchhandlung).



Karl Rahner:
"Die Nennung der
Mittlerschaft
Mariens würde ein
unvorstellbarer
Schaden
bedeuten"

Karl Rahner „in größter Sorge“

Als die deutschen Bischöfe im Vorfeld der 11. Sitzungsperiode die Texte der vorbereitenden Kommission zum Schemata mit der traditionell-katholischen Lehre über die Muttergottes erhielten, baten sie P. Karl Rahner, sein Urteil darüber abzugeben und einen Kommentar zu verfassen. Diesen Kommentar legte er auf der Fuldaer-Konferenz vor, auf der man das gemeinsame Vorgehen auf dem Konzil abstimmte.

P. Wiltgen berichtet: „Nach P. Rahner, dessen schriftlicher Kommentar an alle Teilnehmer der Fuldaer-Konferenz verteilt wurde, war das Schema in seiner derzeitigen Abfassung 'eine Quelle der größten Sorge' für ihn selbst und die Herren Grillmeier, Semmelroth und Ratzinger, die es ebenfalls vom theologischen Standpunkt aus geprüft hatten. Sollte der Text angenommen werden, wie er war, so behauptete er, so 'würde sich daraus vom ökumenischen Gesichtspunkt aus unvorstellbarer Schaden ergeben sowohl in Bezug auf die Ostkirchen als auf die Protestanten'. Er sagte, es könne nicht zu stark unterstrichen werden, 'daß der ganze, durch das Konzil und in Verbindung mit dem Konzil auf dem Feld des Ökumenismus erreichte Erfolg hinfällig gemacht werden wird durch ein Festhalten an dem Schema, wie es dasteht'“. – Mit einem Wort: Die Muttergottes ist im Weg, denn mit ihr läßt sich kein Ökumenismus betreiben. Was also machen?

P. Karl Rahner war klar, daß eine komplette Verwerfung des Schematas wegen der zahlreichen konservativen Konzilsväter nicht so leicht zu erreichen sei, darum „solle deshalb 'mit aller nur möglichen Zähigkeit' darauf gedrungen werden, daß das Schema über die allerseligste Jungfrau zu einem Kapitel oder zu einem Epilog (Nachwort) des Schemas über die Kirche gemacht werde. 'Dies wäre der leichteste Weg, aus dem Schema Aufstellungen zu tilgen, die theologisch nicht genügend entwickelt sind und vom ökumenischen Gesichtspunkt aus nur unabsehbaren Schaden stiften könnten. Es würde auch bittere Diskussionen verhindern.' ...“

Was störte Karl Rahner an dem vorbereiteten Marienschema?

„Was er speziell attackierte, war die Lehre des Schemas über *die Mittlerschaft* der allerseligsten Jungfrau Maria und der Titel '*Mittlerin aller Gnaden*', den es der allerseligsten Jungfrau gab. Diese Lehre war nicht als Dogma des Glaubens vorgelegt, sondern mehr als eine gemeinhin von den Katholiken festgehaltene Doktrin. Obwohl diese Lehre durch viele Verlautbarungen der ordentlichen Lehrautorität der Kirche, speziell durch neuere päpstliche Enzykliken, gestützt sei, 'müsse diese Doktrin nichtsdestoweniger sorgfältig neu überdacht werden', weil das Schema 'großen Einfluß auf die Mariologie und auf die Andacht der Gläubigen zu Maria' haben werde. Sollte das Wort 'Mittlerschaft' überhaupt verwendet werden, so müsse es aufs deutlichste definiert werden.

P. Rahner zeichnete für die deutschen und österreichischen Konzilsväter sorgfältig alles auf, was nach seiner Meinung an dem jetzigen Schema geändert oder weggelassen werden sollte. Die ganze Substanz des Schemas, so behauptete er, könne dargelegt werden, 'ohne diese Schwierigkeiten und Gefahren aufzurühren'. Und er gab zum Schluß die Anregung, 'die Bischöfe von Österreich, Deutschland und der Schweiz' sollten sich 'gezwungen sehen, offen zu erklären',



Auf der Fuldaer-Konferenz: Die Versammlung der deutschen Bischöfe

daß sie das Schema in seiner gegenwärtigen Form nicht annehmen könnten“.

Wie hat sich die Fuldaer Konferenz entschieden?

Die Fuldaer Konferenz nahm den Vorschlag im wesentlichen an, indem sie die folgende schriftliche Eingabe an das Generalsakretariat des Konzils vornahm:

'Bei weitem der größere Teil der Konzilsväter von Österreich, Deutschland, der Schweiz und Skandinavien ist nicht absolut dagegen, die Worte 'Mittlerin' und 'vermitteln' im Schema beizubehalten. Jedoch erscheint es wünschenswert, daß der Ausdruck '*Mittlerin aller Gnaden*' nicht verwendet wird.' [...] Nichtsdestoweniger fügten sie hinzu, daß die Theologische Kommission die Gründe der *Minorität* (Minderheit) für den *gänzlichen* Ausschluß der Termini 'Mittlerin' und 'Vermittlung' aus dem Schema abwägen sollte.'

Dies stellt eine klare Verleugnung der Deutschlandweihe von 1954 dar. Während die Bischöfe 1954 in dem Weihegebet Maria als Mittlerin aller Gnaden angerufen haben, indem

sie durch sie und von ihr die Einheit des Volkes im Glauben erwarteten, erscheint ihnen 1963 gerade diese traditionelle Mittlerrolle Mariens, die vollkommen von den Privatoffenbarungen ULF von Fatima bestätigt wird, als das größte Hindernis für die Glaubenseinheit!

**O hl. Mutter, was tun
Deine Söhne Dir an!**



Papst Johannes XXIII. eröffnet das 2. vatikanische Konzil

FATIMA

bald ein Heiligtum aller Götter?

Fatima soll ein interreligiöses Heiligtum werden, das allen Religionen und allen Kulturen offensteht. Dies wurde bekannt im Anschluß an eine interreligiöse Konferenz, die unter der Schirmherrschaft des Vatikan und der UN vom 10. bis zum 12. Oktober 2003 in Fatima stattfand.



Msgr. Guerra, Rektor des Fatima-Heiligtums und Msgr. Serafim de Sousa Ferreira e Silva, Bischof von Leiria-Fatima

1. Der interreligiöses Kongreß

Anwesend waren Mgr. Fitzgerald, der Präsident des päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog, der Kardinalpatriarch von Lissabon Jose de Cruz Policarpo, Mgr. Guerra, der Rektor des Fatima-Heiligtums und P. Dupuis, ein belgischer Jesuit sowie Vertreter des Islam, des Hinduismus und Buddhismus.

Mgr. Guerra, der Rektor des Heiligtums äußerte sich wie folgt:

"Die Zukunft von Fatima, oder die Verehrung Gottes und seiner Mutter an diesem Heiligtum muß umgewandelt werden in ein Heiligtum, wo sich die verschiedenen Religionen vermischen können. Der interreligiöse Dialog in Portugal und in der katholischen Kirche ist zwar noch in seiner embryonalen Phase, aber das Heiligtum von Fatima stellt sich seiner universalistischen Berufung".

Der Hindupriester opfert am Altar der Erscheinungskapelle



Außerdem erklärte er: "Die Tatsache, daß Fatima ein muslimischer Name ist, zeigt an, daß das Heiligtum für ein Nebeneinander verschiedener Religionen geöffnet werden muß".

Dazu ist zu sagen, daß die Ortschaft Fatima nach einer alten Überlieferung ihren Namen von einer



Der Dalai Lama, das geistige und weltliche Oberhaupt der buddhistischen Tibeter "betet" am 27.11.2001 vor der berühmte Statue der Muttergottes in Fatima, indem er ihr den Rücken zugehrt und sich im "Gebet" der breiten Masse präsentiert.

islamischen Fürstin aus der Zeit der Reconquista hat, welche sich zum katholischen Glauben bekehrt (!) hat und beim heutigen Fatima begraben wurde. Die Wahl des Ortes spricht also vielmehr dafür, die Moslems zur Kirche zu bekehren!

Traditionelle Katholiken der Priesterbruderschaft, die vor Ort gegen den Kongreß protestierten, wurden vom ihm als "von gestern", "als geistig unterbelichtet", als "fanatische Extremisten" und "Provokateure" bezeichnet.

Pater Jacques Dupuis, ein belgischer Jesuit, der in Rom an der Gregoriana lehrt, insistierte auf dem Kongreß auf der Notwendigkeit einer Vereinigung von allen Religionen der Welt:

"Die Religion der Zukunft wird ein allgemeines Zusammenlaufen aller Religionen in den einen universalen Christus, der jedermann zufriedenstellen wird".

Es ist klar, daß dieser universale Christus nicht unser Heiland und Herr sein kann, denn Er wird immer Widerspruch erfahren. Weiter erklärte er, daß **"die anderen religiösen Traditionen, die in der Welt existieren, Teil eines göttlichen Planes sind für die Menschheit. Der Hl. Geist ist gegenwärtig und an der Arbeit in den heiligen Texten des Buddhismus, des Hinduismus, der Christen und Nichtchristen".**

Das ist eine ungeheure Gotteslästerung, da er

damit behauptet, daß Gott diese Religionen positiv will, während sie doch die Menschen in Wahrheit abhalten zur Wahrheit zu kommen! Er fügt noch weiter hinzu: "Die Universalität der göttlichen Herrschaft erlaubt dies. Es sind einfach unterschiedliche Wege des Fortschritts hin auf das gemeinsame Geheimnis der Erlösung. Am Ende werden, so hoffen wir, die Christen bessere Christen sein uns jeder Hindu ein besserer Hindu".

Mit diesen Zitaten nimmt die freimaurerische Welteinheitsreligion auf einmal ganz konkrete Züge entsprechend der Aussage des französischen Freimaurer Yves Marsaudon: „Es kann durchaus gesagt werden, daß der Ökumenismus der legitime Sohn der Freimaurerei ist... In unserer Zeit hat unser Bruder Franklin Roosevelt für alle die Möglichkeit gefordert, bei der Gottesverehrung ihren eigenen Grundsätzen und Überzeugungen folgen zu dürfen.

Dies ist Toleranz ebenso wie auch Ökumenismus. Wir traditionellen Freimaurer gestatten es uns, diesen Ausdruck eines gefeierten Staatsmannes zu wiederholen und den Umständen anzupassen: Katholiken, Orthodoxe, Protestanten, Israeliten, Muslime, Hindus, Buddhisten, Freidenker, Freigläubige sind ihre Vornamen. Ihr Familienname lautet Freimaurerei.“¹⁾

Diese freimaurerische Religion wird jetzt in Fatima gefördert, – aus dem Mund des „Theologen“ Jacques Dupuis. Dupuis Worte gaben die in Zucker verpackte freimaurerische Lehre aus der Unterwelt wieder. Es war Papst Pius VIII. der über die Freimaurer zutreffend feststellte: „Ihr Gott ist der Teufel.“²⁾

Der kanadische Journalist, John Venari, der bei dieser Konferenz anwesend war, gab einen detaillierten Bericht dieses interreligiösen Treffens (Fatima to Become Interfaith Shrine?). Er hörte, daß P. Dupuis über das Dogma "Außerhalb der Kirche kein Heil" sagte: "Es besteht kein Bedürfnis, sich auf diesen schrecklichen Text des



Pater Dupuis, ein Jesuit, der nicht mehr katholisch ist

Konzils von Florenz aus dem Jahre 1442 zu beziehen."

Die Pressemitteilung der Bruderschaft

Schon vor Beginn der Konferenz protestierte die Bruderschaft am 9. Oktober 2003 durch eine öffentliche Stellungnahme in der Presse:

„Die Priester der Priesterbruderschaft St. Pius X. in Portugal drücken den Schock von tausenden Katholiken aus, die skandalisiert sind durch den internationalen und interreligiösen Kongreß in Fatima vom 10–12. Oktober 2003. Die Bruderschaft wird eine internationale Delegation nach Fatima senden mit der Aufgabe, Wiedergutmachung zu leisten für die Beleidigungen ULF und die Katholiken zu informieren von der tragischen Bedeutung eines solchen Kongresses. Sie will bei dieser Gelegenheit die Überzeugung all jener Katholiken auf der ganzen Welt ausdrücken, die die große Notwendigkeit spüren, Sühne zu leisten für einen solchen Affront gegen Gott und seine Mutter. Wer immer die Fatima-Botschaft kennt, weiß, dass die Jungfrau Maria alle Menschen auffruft, sich zur Kirche zu bekehren und dass sie nicht ökumenisch ist. Es ist ihr Unbeflecktes Herz, dass die armen Sünder beschützt. Das Herz von Buddha, von Mohammed oder von Luther hat Gott nicht geliebt noch Seelen gerettet. Sie sind heute nicht mehr als Staub. Das Herz der allerseeligsten Jungfrau Maria aber ist im Himmel, wo es für uns bittet, Gott liebt und uns das Heil ersehnt.“

2. Die Umwandlung Fatimas in ein Heiligtum aller Religionen

Das Fatima-Heiligtum wird komplett umstrukturiert mit einer neuen Basilika, die neben die alte von 1921 gebaut wird. Dieses neue Heiligtum soll ein Zentrum werden, wo Mitglieder aller Religionen der Welt zusammenkommen können, um ihre eigenen Götter zu verehren. Wir können nur John Venaris Hinweis beipflichten, wenn er schreibt: "In der Mitte der 90iger leugnete der

Rektor des Heiligtums von Guadalupe, die Erscheinung Unserer Lieben Frau auf dem Tepeyay-Hügel. Die Bewohner Mexikos waren skandalisiert und protestierten gegen die Frechheit. Innerhalb eines Jahres, mußte der Rektor des Heiligtums gehen. Dasselbe muß in Fatima geschehen." Katholiken auf der ganzen Welt müssen ihre Stimme zum Protest erheben gegen die Beleidigung des katholischen Glaubens und der Muttergottes. Denn solche Skandale werden sich wiederholen, wenn jetzt nichts unternommen wird gegen das Projekt eines interreligiösen Zentrums in Fatima.



Das geplante interreligiöse Heiligtum

Der Distriktsobere der Priesterbruderschaft St. Pius X. in Portugal, Pater Danjou, hat zwei Zeremonien organisiert, um Wiedergutmachung zu leisten für diese Beleidigungen der Muttergottes. Er verteilte 35.000 Flugblätter in Fatima mit der Hilfe von Jugendlichen einer französischen Jugendbewegung der Tradition (MJCF), die eigens dazu aus Südfrankreich ange-reist waren.

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. war die einzige traditionelle Gemeinschaft, die öffentlich reagiert hat auf diese Blasphemie gegen unsere Liebe Frau, die im Oktober letzten Jahres stattfand.

3. Am 5. Mai 2004 wurde die Erscheinungskapelle in Fatima entweiht!

„Alle Gebete der Heiden sind Gott verhaßt, denn alle ihr Götter sind Dämonen“. Der Hl. Franz Xaver schrieb diese Worte an den hl. Ignatius in

bezug auf die heidnische Religion des Hinduismus. Er bezieht sich dazu auf die unfehlbare Hl. Schrift: „Alle Götter der Heiden sind Dämonen“ (Ps. 95,5). – Gerade am 5. Mai, dem Fest des Hl. Papst Pius V. wurde die Erscheinungskapelle frei gegeben für eine heidnische hinduistische Zeremonie.

Ein ganzer Bus voll Hinduisten mit ihrem Hindupriester reiste beim Fatima-Heiligtum von Lisabon aus an. 60 Hinduisten und ein Hindupriester steigen aus. Sie haben alles dabei, was zu einem heidnischen Opferritual notwendig ist. Über das Fernsehen wird in ganz Portugal übertragen, wie diese Hindus zur Erscheinungskapelle ziehen, angeführt von ihrem Priester. In der Kapelle angekommen ziehen sie ihre Schuhe aus und nehmen ihre Plätze ein, während sich der Hindupriester des Altares bemächtigt und den Altar herrichtet für sein heidnisches Opfer zu Ehren der Naturgöttin Devi. Das Opfer, das er unter Lobgesängen darbringt, besteht aus Blumen und Speisen. Einer der Hindus, so wird berichtet, sagte, daß sie nach Fatima gekommen seien, weil dort viele Götter seien. Dies ist eine Lästerung gegen die Königin des Himmels, die hier erschienen ist.

Als die Hindus fertig sind, werden sie von dem Rektor des Fatima-Heiligtums und vom Diözesanbischof abgeholt und in eine große Halle geführt, wo man ihnen das Modell eines interreligiösen Heiligtums zeigt, das in Fatima direkt neben der Basilika für 50 Mio Dollar gebaut werden soll. Der Papst hat schon einen Stein vom Petersdom als Grundstein geschickt. Proteste, die sich daraufhin erheben, werden vom Bischof der Diözese Leiria-Fatima mit einem Satz abgeschmettert: "Wir sind keine Fundamentalisten!".



Titelseite der Sept./Okt.2001-Ausgabe der englischsprachigen Fatima-Zeitschrift der Blauen Armee: "Fatima - ein Ruf nach Einheit der Christen, Moslems und Juden. Eine Zeit des Friedens erscheint am Horizont". Ein Zeugnis dafür, daß die gute alte Fatima-Bewegung in der Zwischenzeit völlig in der Hand der Modernisten ist und daß die Pläne der Konferent von 2003 von langer Hand schon angesteuert worden sind. – Die freimaurerische Welteinheitsreligion läßt grüßen...



Das Logo der interreligiösen Konferenz spricht für sich: Die Weltkugel mit allen möglichen religiösen Heiligtümern. Es trägt den Untertitel: "Die Zukunft Gottes - die Gegenwart des Menschen". Als ob sich die Wahrheit von Gott ändern könnte, während der Mensch feststehend bleibt in sich! Ganz deutlich geht es hier um eine "Umwandlung der Verehrung Gottes" wie der Rektor des Heiligtums es offen ausgesprochen hat.

1) Yves Marsaudon, *Oecum&nisme vu par un Ma ~ on de Tradition* (pp. 119–120). English translation cited from Peter Lovest Thou Me? (Instauratio Press, 1988), p. 170. Except for the first line „One can say . . . , which was translated into English by S.M. Rini.

2) Pope Pius VIII, quoted from *Papacy and Freemasonry* by Msgr. Jouin.



vom 15. Mai 2004 stammt, berichtet vom Besuch eines westlichen Journalisten in der Al-Azhar-Universität. In aller Offenheit stellt er den Geist dar, den er auf dieser Hochschule vorgefunden hat und der vorbildlich für die geistige Haltung des größten Teils der islamischen Welt steht, die auf eine neue, islamische Weltordnung hinarbeitet.

„Alexander Goerlach

Die neue Weltordnung

In Vorbereitung auf einen Kulturdialog mit Europa, wie ihn der Islam versteht: An Kairos Al-Azhar-Universität erfährt man die Zukunftspläne der arabischen Welt

FATIMA

Bedrohung des Islams

Das drohende Ende des christlichen Abendlandes

Die Al-Azhar-Universität in Kairo ist die älteste Hochschule der islamischen Welt. An ihr arbeitet man mit Hochdampf an der Islamisierung des ganzen Erdkreises. Man könnte sie bezeichnen als eine islamische Missionshochschule. Die dortigen Professoren haben sich in westlichen Staaten ausbilden lassen und wenden nun, nach Kairo zurückgekehrt, ihre erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten für ihr großes Ziel an, das ihnen dabei vor Augen steht: die Islamisierung der ganzen Welt und insbesondere Europas! Es geht um einen Kulturkampf. Es geht um die endgültige Überwindung des christlichen Abendlandes. Was vor unseren Augen abläuft, ist ein Kampf gegen das Kreuz! Denn: Der Islam kennt keine Religionsfreiheit. Der nachfolgende, etwas gekürzte Artikel, der aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung



"Der Islam hält das Christentum für eine überholte Religion. Angesichts der Lauheit und Naivität vieler Christen nimmt mich das nicht wunder, 'Die Frage heißt nicht', so schrieb jüngst ein deutsches Magazin, 'warum sollte

Deutschland nicht muslimisch werden?' Die Frage lautet: 'Wann ist es so weit?' Die Brisanz dieses Themas ist vielen nicht bewusst oder wird geflissentlich heruntergespielt".¹

Erzbischof em. Dr. Karl Braun

Sayed Fatallah betritt die Fakultät der Islamwissenschaften in deutscher Sprache an diesem Morgen gut gelaunt. Der studierte Germanist lehrt an der ältesten islamischen Hochschule, der Al-Azhar-Universität in Kairo...

Mit der historisch-kritischen Methode, die er sich beim Studium der Literaturwissenschaft in

Europa angeeignet hat, arbeiten hier an der Al-Azhar weder er noch sein Chef, Professor Mansour, wenn es um ihre heilige Schrift, den Koran, geht (Anmerkung: mit dieser Methode untersuchen Wissenschaftler alte Texte kritisch auf ihren Ursprung und ihre Entwicklungsstufen). Das ist Gottes eigenes Wort; das wird von Muslimen auf der ganzen Welt auswendig gelernt. Daran gibt es keine Kritik“, sagt Fatallah. Einen Augenblick später erklärt er, daß das Neue Testament der Christen voller Fehler sei, man könne dies einfach an mehreren Beispielen mit philologischen Methoden nachweisen. „Das habe ich selbst schon getan.“

Im Glauben der Muslime ist der Koran Gottes selbstgesprochenes Wort, mit dem er den Erzengel Gabriel in der Nacht zu Muhammad herabgesandt hat... Für Muhammad Fatallah und seine Kollegen ist der Koran als Textganzes auf die Erde herabgesandt worden. Der Autor des Textes ist Gott...

Die Worte, die Gott zu Muhammad spricht, sind in arabischer Sprache. Schon zu Lebzeiten von Muhammad mußten die neuen Gläubigen in den unterworfenen Gebieten Nordafrikas Arabisch lernen; der Islamisierung ging immer eine Arabisierung voraus. In Ägypten, dem Mutterland der Al-Azhar-Universität, wurde nach der Eroberung in den Jahren 639 bis 641 Stück um Stück eine Transformation der Gesellschaft und der Kultur vorbereitet, an deren Ende die arabische Sprache das Koptische per Dekret abgelöst hat. Damit verbunden war eine Auslöschung des christlichen Glaubens, der das Land fast sieben Jahrhunderte lang geprägt hat. ... Kein Schulbuch im Land berichtet über die christliche Kultur, die es in Ägypten und ganz Nordafrika vor der Eroberung durch die Araber gegeben hat...

„Die Studenten hier werden vorbereitet auf den Kulturdialog in Europa“, sagt er. Das bedeutet in seinen Augen, den „wahren Islam“ in den christlichen Ländern bekannt zu machen. Wer den wahren Islam kennt, der wird dann viel leichter Muslim.“ Prediger werden hier ausgebildet, die in Europa missionieren sollen...

Die Islamisierung Europas gilt nur noch als eine Frage der Zeit

In dem Gebäude, in dem seine deutsche Abteilung untergebracht ist, wird auch auf englisch, französisch, spanisch und chinesisch unterrichtet. Wenn der „wahre Islam“ in Europa bekannt ist, ist die Islamisierung des Kontinents nur noch eine Frage der Zeit...

Zwanzig Kilometer entfernt von der islamischen Hochschule, im Zentrum der Siebzehn-Millionen-Metropole Kairo, liegt im Diplomatenviertel Zamalek auch die Vertretung des Papstes, die Apostolische Nuntiatur... Der Nuntius, der Botschafter des Papstes, ist arabischer Herkunft, spricht die Sprache fließend. Von Rom aus ist er beauftragt, im Namen der Kirche Dialog zu suchen mit den Muslimen im Land, auch an der Al-Azhar...

Toleranz – ein Zeichen von Schwäche

„Muhammad ist das Siegel der Propheten“, beginnt Fatallah seine theologische Ausführung. – „Das bedeutet, daß alle Religionen und Kulturen dem Islam untergeordnet sind.“ Schon der Koran wünscht, daß neben Kirchen und Synagogen Moscheen zu errichten sind, die die anderen Sakralbauten überragen sollen. „Allah uakbar“ —Gott ist größer! —, ist fünfmal am Tag die Mahnung an die Andersgläubigen, sich ihrer Minderwertigkeit bewußt zu bleiben. Das Ansinnen etwa von Muslimen im bayerischen Freising, unter dem Zeichen der Toleranz auf dem Domberg neben der Kathedrale eine Moschee mit Minaretten zu bauen, von denen der Gebetsruf erschallen soll, wird in der arabischen Öffentlichkeit klar gesehen als Zeichen des Vormarschs des Islam. Dafür ist auch das Mittel der Täuschung recht: „Wenn eure Gesetze es hergeben, dann überwinden wir eure Religion und Kultur mit diesen Gesetzen“, ist ein Tenor in der Öffentlichkeit.

In Deutschland kennt man solche Sätze nur von zwielichtigen Gestalten wie dem sogenannten Kalifen von Köln, hier in Ägypten ist diese

Meinung en vogue (allgemein). Toleranz ist hier ein Zeichen von Schwäche. Als im vergangenen November ein italienischer Richter entschied, in einem süditalienischen Dorf das Kreuz aus dem Klassenzimmer zu entfernen, titelten die Zeitungen in Ägypten: „Sieg! Das Kreuz fällt!“ Einen Tag später wurde das Kreuz in Süditalien wieder aufgehängt, an seinen alten Platz; die italienische Verfassung sieht nämlich ein Kreuzifix in allen öffentlichen Räumen vor. Darüber berichteten die Zeitungen am Nil nichts mehr.

Die Weisung des Koran, das „Haus des Islam“ bis an die Grenzen der Erde auszuweiten, wird in der arabischen Welt immer noch als aktuelle Verpflichtung begriffen, entgegen allen anders klingenden Beteuerungen. In Ägypten bekommen die Christen ihre angebliche Minderheit plastisch

zu spüren. Carlyle Murphy, Pulitzerpreisgewinner und einstiger Korrespondent für die „Washington Post“ in der Region, berichtet von Christenverfolgungen und Morden, zum Beispiel im Jahr 1992 in Ober-ägypten. In seinem Buch „Passion for Islam“ beschreibt er, wie Christen auf offener Straße und an ihren Arbeitsplätzen hingemetzelt wurden, weil sie die vom Koran vorgesehenen Tributzahlungen an die (im konkreten Falle selbsternannten) islamischen Herrscher nicht zahlen wollten oder konnten...

Juden und Christen sollen ihre heiligen Schriften gefälscht haben

Jetzt ist Mittag, Gebetszeit. Fatallah begibt sich in eine Ecke seines Raumes und betet. Die Assistenten der Fakultät beten jetzt auch in einem Zimmer nebenan. Da es nur einen Teppich gibt, fertigen sie aus Kartons ... weitere Unterlagen, um das Gebet kultisch korrekt vollziehen zu können...

Werke über islamische Theologie finden sich am Fachbereich Islamwissenschaft in deutscher Sprache keine, dafür zwei Bibeln. „Die Juden und die Christen haben ihre heiligen Schriften gefälscht. Dafür gibt es den Begriff des tharif“

erklärt Fatallah nach dem Gebet. „Die Juden haben diese Fälschung mit Absicht vorgenommen, die Christen aus Unwissenheit“ fährt er fort. „Die Wahrheit über die heiligen Schriften der Juden und der Christen kennen nur die Muslime, weil die Wahrheit über diese Religionen nur in unserem Koran steht.“ Sayyed Fatallah hat diesbezüglich keine seltene Sondermeinung, sondern er gibt das wieder, was sich auch in vielen deutschsprachigen wissenschaftlichen Darstellungen des Islam findet.

Diese Sicht auf den anderen hat erheblichen Einfluß auf die Möglichkeiten interkulturellen und interreligiösen Dialogs. Das weiß man auch in Rom in der Zentrale der katholischen Kirche. Von dort aus versucht der Päpstliche Rat für den Interreligiösen Dialog seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil offiziellen Dialog mit allen Religionen und Geistesströmungen auf dem Globus zu unterhalten, auch mit der Al-Azhar-Universität in Kairo. „Der interreligiöse Dialog hat der katholischen Kirche sehr viel gebracht. Er öffnet unsere Augen für die wunderbaren Wege‘ auf denen Gott in die Herzen von jedem Menschen auf der Welt kommen kann“, sagt der Präsident des Rates, Erzbischof Michael Fitzgerald. „Mein Wunsch ist, daß Muslime das auch so zu sehen beginnen.“ Ein gemeinsames Komitee von Vatikan und Al-Azhar wurde 1998 gegründet – von ägyptischer Seite auf Wunsch der Regierung. Man trifft sich einmal im Jahr, mal in Rom, mal in Kairo. Die Themen, über die gesprochen wird, legt weitgehend die Al-Azhar fest. „Als ich den Großen Scheich der Al-Azhar-Universität 1998 getroffen habe, sagte er mir sofort, daß er nicht über Theologie reden möchte“, berichtet Fitzgerald. Da man von islamischer Seite voraussetze, daß die christlichen und die jüdischen Schriften gefälscht sind, kann man auch nicht theologisch gleichberechtigt in Kontakt treten. Der Koran berichtet beispielsweise, die Christen glaubten an drei Götter, den Vater-Gott, eine Mutter-Göttin (Maria), die zusammen durch physische geschlechtliche Zeugung den dritten Gott

(Jesus) erzeugen. Diese Auffassung spiegelt nicht die christliche Lehre, vom einen Gott in den drei Personen wieder. Gerne würde man von Rom aus über Themen wie diese reden, nicht zuletzt, um die Meinung über Christen in der arabischen Welt zu verändern.

Dies scheitert im Falle Ägyptens an der Blockade der Al-Azhar „Wir möchten aber trotz aller Schwierigkeit im Dialog bleiben, weil es gut ist, wenn man sich kennt und wenn man miteinander spricht“, sagt der Erzbischof. „Wir als Katholiken sagen mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, daß alle Religionen etwas von der Wahrheit und der Schönheit Gottes aussagen können...“

Einen neuen Kreuzzug sehen die Muslime auf sich zurollen

Gemeinsame Erklärungen von Vatikan und Al-Azhar gibt es zu dringenden Fragen politischer Art, etwa nach dem 11. September 2001, während des Balkan-Krieges und zur Lage der palästinensischen Flüchtlinge. Hier scheint es von seiten der Al-Azhar-Universität eine zweifache Sprachregelung zu geben. In der gemeinsamen Erklärung nach dem 11. September wird Gewalt und Terrorismus im Namen der Religion als falsch gebrandmarkt, wenige Wochen später befindet der oberste Scheich der Universität, Sayyed Tantawi, Selbstmordattentate prinzipiell für gut.

Scheich Tantawi, der oberste Schirmherr des Komitees für den Dialog mit den monotheistischen Religionen, hat noch in einer Predigt im April 2002 die Juden „als Feinde Gottes und Abkömmlinge von Schweinen und Affen“ bezeichnet. Schon die Doktorarbeit des höchsten Geistlichen des Landes aus den späten sechziger Jahren widmete sich den „Kindern Israels“ und ihrem vermeintlichen Anspruch auf das Heilige Land. Wie ernsthaft unter diesen Vorbedingungen Dialog, Verständigung mit Menschen anderer Religion und Herkunft betrieben werden kann, bleibt offen. Die Gelehrten der Al-Azhar-Universität jedenfalls

sind keine Freunde des Dialogs mit den Christen und den Juden“.

Zusammenfassung

Dieser Report offenbart das wahre Gesicht des Islam:

*** Der Koran wird als die objektive Wahrheit angesehen, über die nicht diskutiert werden kann. Als Wort Gottes fordert er bedingungslose Annahme.**

*** Alle Religionen und Kulturen sind dem Islam untergeordnet. Toleranz ihnen gegenüber ist ein Zeichen der Schwäche. Unbekehrte Andersgläubige werden verachtet.**

*** Unter „Dialog führen“ verstehen die Moslems, den Islam zu predigen, d.h. Mission zu betreiben mit dem Ziel der Bekehrung zum Koran bzw. der Islamisierung des Landes.**

*** Zu diesem Zweck sind auch die Mittel der Täuschung und der Lüge zu rechtfertigen, ebenso wie die Anwendung von Gewalt. Selbstmordattentate sind prinzipiell gut.**

Die jahrtausendalte Auseinandersetzung zwischen Christentum und Islam geht also weiter und diesmal, so scheint es, ist der Islam siegesgewiß wie noch nie, denn die Zentrale der katholischen Kirche in Rom hat aufgehört den geistigen Kampf der Wahrheit zu führen und ist statt dessen übergegangen zu einem „freundschaftlichen Sich-kennenlernen“ im Dialog. Vor einem Papst, der die Moslems ausdrücklich dazu aufruft, ihren islamischen Traditionen treu zu bleiben (wie z.B. geschehen beim Religionstreffen 1986 in Assisi) und der vor laufenden Kameras den Koran küßt, haben die Mohammedaner nichts mehr „zu befürchten“. Sie fassen die Annahme der Religionsfreiheit und die durchweg positive Beurteilung des Islam durch die Kirche auf dem zweiten vatikanischen Konzil als Glaubensabfall auf und sehen nun mit Recht ihre große Stunde gekommen.

Das Konzil und der Islam

Das zweite Vatikanische Konzil hat sich in seinem Dekret über die nicht-christlichen Religionen folgendermaßen zum Islam geäußert:



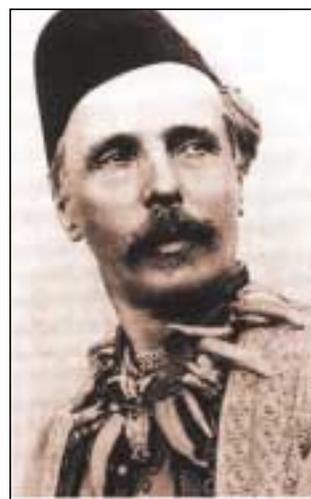
„Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslim, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch in seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten. Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslim kam, ermahnt die Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.“²⁾

Dieser Text ist an Schönfärberei nicht zu überbieten. Man hat den Eindruck, daß eigentlich alles in Ordnung ist und daß es nicht viel ausmacht, wenn die Moslems Jesus Christus nicht als Gott anerkennen, da sie dennoch mit uns den „alleinigen Gott

anbeten“, während im Gegensatz dazu die Hl. Schrift sagt: „Wer den Sohn leugnet (= wer seine Gottheit nicht anerkennt), hat auch den Vater nicht“ (1Joh2,23)! – Da ist noch die Sichtweise eines Karl May (bekannt v.a. wegen seiner amerikanischen Reiseerzählungen mit Winnetou und Old Shatterhand), der von Haus aus protestantisch ist, katholischer.

Karl May – ein unverdächtig Mahner gegen das Konzil!

In seinem 10. Orient-Band, Im Lande des Mahdi II, S. 93 der Zürcher Ausgabe steht er als Ich-Erzähler einem Moslem so wahrheitsgetreu Rede und Antwort, wie man es sich auch vom Konzil erhofft hätte:



„Du bist ein Christ. Kennst du euer Kitab el mukaddas (Heiliges Buch = Bibel) genau?“ „Ja. Ich habe es mit besonderem Fleiß studiert.“ „Und kennst du auch die Erklärungen, welche eure Schriftgelehrten dazu gegeben haben?“ „Ja“ „So sage mir, ob ihr Muhammed für einen Propheten haltet!“ »Nach unserer Ueberzeugung ist er kein Prophet, sondern nur ein gewöhnlicher Mensch.« »So gibt es bei euch wohl gar keine Propheten?“ – »O doch! Wir verstehen unter den Propheten diejenigen vom heiligen Geiste erleuchteten Männer, welche Gott zu seinem Volke sandte, um dasselbe über die ewigen Wahrheiten zu belehren und es auf den

Weg des Heils zu leiten.“ »Das hat Muhammed doch auch gethan!« »Nein. Der Weg, auf welchen er seine Anhänger wies, ist ein Irrweg.« »So haltet ihr seine Lehre für durchaus falsch?«

»Ich möchte diese Frage freilich nicht mit einem kurzen Ja beantworten. Er hat Richtiges und Falsches zusammengeworfen. Da, wo er lebte, gab es Juden und Christen. Von diesen lernte er den Inhalt unserer Bibel kennen und konstruierte sich aus derselben und aus allerlei heidnischen Anschauungen, welche er vorfand, die Lehre, welche ihr Islam nennt. Was davon von unserer heiligen Schrift stammt ist richtig, das übrige aber falsch. Da nun selbst die reinste Wahrheit, wenn sie mit der Lüge verquickt wird, nicht mehr Wahrheit ist, so muß der Kuran trotz vieler Stellen, mit denen wir einverstanden sind, verworfen werden.«

Maria – die traditionelle Siegerin gegen den Islam

Es sei hier erinnert an die offensichtlichen Siege Mariens über den Islam im ersten Jahrtausend, als Konstantinopel in Gefahr stand zu fallen. Die Siege von 683 und 717 wurden unter der Losung Mariens als Helferin der Christen errungen. Die welthistorische Bedeutung dieses beiden Ereignisse kann nicht hoch genug angeschlagen werden, denn der arabische Ansturm hatte damals seinen Höhepunkt erreicht. In dieser dramatischen Situation haben Byzanz und sein Kaiser das Christentum und die abendländische Kultur gerettet, indem sie mit der Hilfe Mariens den Ansturm zurückwarfen.

Auch im Westen des Abendlandes war der Islam im 8. Jahrhundert auf dem Vormarsch. Auch hier half die Muttergottes: In Tours und Poitiers wurden Siege gegen den islamischen Ansturm im Vertrauen auf Maria errungen.

Maria ist sodann die Helferin der Christen im Laufe der Reconquista Spaniens gewesen und ganz besonders 1571 in Lepanto.

Fatima und die Überwindung des Islam

Auch unter dem Titel ihres Unbefleckten Herzens hat Maria in Fatima nicht nur ihre Wirksamkeit gegen den Kommunismus geoffenbart, sondern offensichtlich auch gegen den Islam, – die zweite Gefahr, welche Europa jetzt in große Drangsale bringen könnte. Die Ortschaft Fatima hat nach einer alten Überlieferung ihren Namen von der Tochter des mohammedanischen Fürsten von Alcacer do Sal, welche in der Zeit der Reconquista und des ersten Königs von Portugal von einem Kreuzfahrer (Gonçalo Herminguès) gefangen genommen wurde. Letzterer verlangte, sie zu heiraten, woraufhin sie sich katholisch taufen ließ und den Namen Oureana annahm. Daher auch der Name der Stadt Ourèm in der Nähe von Fatima. Sie starb früh und wurde beim heutigen Fatima begraben. Maria hat sich also einen Ort für Ihre Erscheinungen ausgewählt, der nach einer bekehrten Muslimin benannt ist! Ein zweiter Hinweis für die providentielle Rolle ULF von Fatima in Bezug auf den immer stärker werdenden Islam in Europa ist der Name, den sie sich selbst in Fatima gegeben hat: „Ich bin die Rosenkranzkönigin“. Das Rosenkranzfest, in dessen "Oktav" die letzte Erscheinung in Fatima fiel, ist aber aufgrund der wunderbaren Hilfe Mariens 1571 entstanden, der zum Sieg über den Islam in Lepanto führte!

Der hl. Ludwig Maria Grignon von Montfort prophezeit die Überwindung des Islams durch Maria. In seinem Flammengeset spricht er von den kommenden Aposteln Mariens, durch welche die Muttergottes Großes wirken wird:

„Das sind große Menschen, die kommen werden, die Maria heranbilden wird, um aufgrund der Anordnung des Allerhöchsten, sein Reich über dasjenige der Ungläubigen [vermutlich Atheisten], Götzendiener [Heiden] und Mohammedaner auszudehnen.“

Der Heilige spricht von einer kommenden Sintflut der Gnade und Liebe, die sich über die Erde ergießen wird:

„Wann wird diese Sintflut des Feuers der reinen Liebe kommen, die Du auf der Erde auf solch milde und vehemente Weise anzünden wirst, daß alle Nationen, die Türken [Mohammedaner], die Götzendiener und die Juden selbst davon brennen und sich bekehren werden.“
 „Dann wird nur noch ein Schafstall und ein Hirte sein.“

Wann wird dies sein? Der hl. Ludwig Maria gibt als Merkmal dieser Zeit eine vorausgehende große Krise der Kirche an:

„Quasi niemand wird sich für Deine Partei einsetzen? Quasi kein Soldat wird sich unter Dein Banner stellen? Quasi kein St. Michael wird inmitten seiner Brüder im Eifer für Deine Ehre ausrufen 'Wer ist wie Gott?'. Erlauben Sie mir überall hin zu rufen [...] Hilfe, Hilfe, Hilfe. Feuer im Hause Gottes, Feuer in den Seelen, Feuer bis ins Heiligtum hinein.“
 „Deine Kirche ist „... so geschwächt und so befleckt durch die Verbrechen ihrer Kinder“. „Dein göttliches Gesetz wird übertreten, Dein Evangelium ist verlassen, die Ströme des Verbrechens überschwemmen die Erde und reißen selbst Deine Diener mit, die ganze Erde ist trostlos, die Gottlosigkeit ist auf dem Thron, Dein Heiligtum ist entweiht und der Greuel geht bis zum heiligen Ort.“
 (Louis Marie Grignon de Montfort, Priere embrasse, Nr.30)



Das hinduistische Opferritual, das am 5. Mai in der Erscheinungskapelle von Fatima stattgefunden hat, paßt genau in diese Beschreibung des Heiligen: „Dein Heiligtum ist entweiht“. Gebe Gott, daß diese Gräuel am heiligen Ort

bald ein Ende nehmen und unsere himmlische Mutter nicht noch mehr beleidigt wird. Diese Gräuel fordern zweifellos eine außerordentliche Sühne. Die Worte des hl. Ludwig mögen uns Mut machen, das Unbefleckte Herz Mariens ULF von Fatima in der Weiheerneuerung Deutschlands am 4. September 2004 auch als die große Hilfe der Christen gegen den Islam anzurufen, der unser christliches Abendland bedroht. Sie ist die traditionelle Siegerin gegen den Halbmond. Voll Vertrauen wollen wir ihr daher unsere KJB und unser Vaterland, unseren Distrikt und unsere Familien in diesem Jahr

aufs neue weihen. Damit unser Vaterland noch eine christliche Zukunft hat!

Unbefleckte Herz Mariä sei unsere Rettung!

Fußnoten

1) Zitat aus: Artikel „Für eine neue Liebe zu Maria im Zeichen von Fatima“, Bote von Fatima, Jg. 62, Nr.5 2004, S.73

2) Rahner, Vorgrimmler, Kleines Konzilskompendium, S. 357

Der Schlachtplan

Pater Kolbes für die Mutter Gottes !

„DIE IMMAKULATA – UNSER IDEAL!“

In Kürze erscheint ein Buch aus der Feder von H.H. Pater Karl Stehlin, das für alle von hohem Interesse ist, die ihr Leben im Geiste des hl. Ludwig Maria Grignon von Montfort der Muttergottes geweiht haben und die die Botschaft von Fatima leben wollen. Mit diesem Buch werden wir an der Hand des hl. Pater Maximilian Kolbe eingeführt in die Liebe zur Immaculata und in ein Leben mit ihr und für sie, d.h. für das, was sie durch ihre Kinder in dieser Welt bewirken will. „Die Immaculata – Unser Ideal“ enthält zu einem großen Teil wortwörtliche Zitate von P. Kolbe, die zum überwiegenden Teil noch nicht veröffentlicht wurden!

Inhaltlich nimmt das Buch Bezug auf die vor zwei Jahren erschienene Broschüre „Militia Immaculatae“, in der Pater Stehlin die gleichnamige Gründung von Pater Kolbe, auf deutsch „Ritterschaft der Unbefleckten Jungfrau“, beschreibt und hier das Hand-

werkszeug für weitere Neu-Gründungen in der Tradition (in Polen gibt es sie schon) mit ausdrücklicher Gutheißung des Generaloberen der Priesterbruderschaft St. Pius X., S.E. Mgr. B. Fellay, anbietet.

Aus dem Vorwort von Pater Franz Schmidberger:

„...Aber werden wir nicht notwendigerweise im heutigen Kampf gegen die Ränke des Teufels, gegen die Mächte und Gewalten, die finsternen Weltbeherrscher und die bösen Geister in den Lüften (vgl. Eph. 6,11 ff.), unterliegen ? Wird dieser Kampf nicht über unsere Kräfte gehen? Menschlich gesehen müssten wir tatsächlich unterliegen. Aber gerade deshalb hat der barmherzige Gott uns in diesen Tagen der Verwirrung eine helle Leuchte, in dieser Entscheidungsschlacht einen kraftvollen Feldherrn, in diesen Bedrängnissen eine

unendlich gute Mutter geschenkt, die alle unter ihren Schutzmantel sammelt, die sich ihr anvertrauen und weihen: Die Immaculata. Trefflich ist ihre Rolle im persönlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Bereich theologisch in den Ausführungen von Pater Maximilian Kolbe herausgearbeitet. Jeder Mitbruder, der diese Zeilen liest, wird neuen Mut fassen, neue Kraft schöpfen, um seiner Berufung in dieser Familie der Tra-





Kann da in unseren Reihen noch Raum sein für Kleingläubigkeit, Verzagtheit, Resignation oder gar feige Flucht ? Im Gegensatz zu solch unfrommer Gesinnung trägt der Ritter der Immaculata stets den Flehruf der Kirche im Herzen und auf den Lippen: "Dignare me laudare, Te Virgo sacrata, da mihi virtutem contra hostes tuos – Würdige mich, Dich zu loben, Jungfrau Maria, gib mir Kraft wider Deine Feinde."

Deus vult – Gott will es, war der Schlachtruf der Kreuzfahrer. Treten wir also voll Mut und mit Vertrauen auf die uns von der göttlichen Vorsehung durch die Hände Mariens zugedachten Gnaden den Kreuzzug der Rechristianisierung, der Rückeroberung des einstmals christlichen Abendlandes unter der Fahne der Immaculata an.

Deus vult ! Gott will es!
Zaitzkofen, den 24. Mai 2004
am Fest Maria Hilfe der Christen

Pater Franz Schmidberger“

dition ganz treu zu sein. Jeder Christ wird sich dazu entschließen, in Mariens Armee einzutreten, um für Glaube und Moral, für Kirche und Christenheit zu streiten....

Wenn wir nun am 5. September dieses Jahres in FULDA unser geliebtes deutsches Vaterland, in Erneuerung der Weihe von 1954 durch Kardinal Frings, dieser guten Herrin schenken, so in dem festen Willen und mit dem brennenden Wunsch, daß Deutschland Marienland, Dominium Mariae, werde. Wer anders als sie wird uns kinderreiche Familien schenken und diese um die Opferaltäre ihres göttlichen Sohnes sammeln; wer anders als sie kann uns vom himmlischen Vater Seminare und tüchtige Berufungen, Ordenshäuser und katholische Schulen, heiligmäßige Priester und apostolisch handelnde Pfarreien erbitten ?

Wie sind das Buch und die Broschüre erhältlich?

Beides kann bestellt bzw. vorbestellt werden bei der DGW-Redaktion.

*Tel: 07347 201 601
Fax:07347 201 100
Email: der-gerade-weg@gmx.net*

Beides wird auch am 4./5. September in Fulda auf dem Bücherstand erhältlich sein.

1954



Auf Wiedersehen in Fulda! am 4./5. September

Sühne-Distriktswallfahrt der Tradition nach Fulda zur Erneuerung der Weihe Deutschlands an das Unbefleckte Herz Mariens

Das Programm

Samstag 4. Sept.

- 13.30 Uhr Sammlungsort: Mehrzweckhalle in Johannesberg/Fulda
Beginn der Fußwallfahrt zum Grab des hl. Bonifatius,
Apostel Deutschlands, im Dom zu Fulda (6 km)
- 15.15 Uhr Ankunft vor dem Dom auf der Pauluspromenade:
Kundgebung und Ansprache – Pause bis 16.30 Uhr
- 16.30 Uhr Sammlung auf der Pauluspromenade zum Rückmarsch,
18.00 Ankunft an Festhalle
- 18.30 Uhr **DANKAMT für die Weihe Deutschlands an das
Unbeflecktes Herz Mariens vor 50 Jahren
zelebriert vom Präses der Katholischen Jugendbewegung
Deutschland, H.H. P. Helmut Trutt**
- anschl. Herz-Mariä-Sühneabend vor ausgesetztem
Allerheiligsten mit Rosenkranz, Betrachtung und
Beichtgelegenheit
- ab 22.45 Uhr Gelegenheit zum Empfang des Primizsegens
von H.H. Pater Gerd Heumesser
- 24.00 Uhr Feierliche NACHPRIMIZ von H.H. Pater Gerd Heumesser
zu Ehren des 1250. Todestages des hl. Bonifatius,anschl.
Aussetzung zur Sühneanbetung die ganze Nacht hindurch,
gestaltet von den KJB-Gruppen des deutschen Distrikts

SONNTAG, 5. Sept.

- 6.00 Uhr stille Einsetzung des Allerheiligsten, anschließend
stille Hl. Messen und
Beichtgelegenheit bis 8.00 Uhr
- 8.00 Uhr Vortrag von H.H. Pater Distriktsoberer Niklaus Pfluger
zur Erneuerung der Deutschlandweihe
an das Unbefleckte Herz Mariens
- 9.30 Uhr **FEIERLICHES PONTIFIKALHOCHAMT mit
S.E. Msgr. Tissier de Mallerais zum Dank für die
Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis vor
150 Jahren**
- anschl. feierliche Sakramentsandacht zur
- ERNEUERUNG DER WEIHE DEUTSCHLANDS AN DAS
UNBEFLECKTE HERZ MARIENS**
- SOWIE DES DEUTSCHEN DISTRIKTS UND DER
KATHOLISCHEN JUGENDBEWEGUNG
- ca.12.30 Uhr Ende

2004